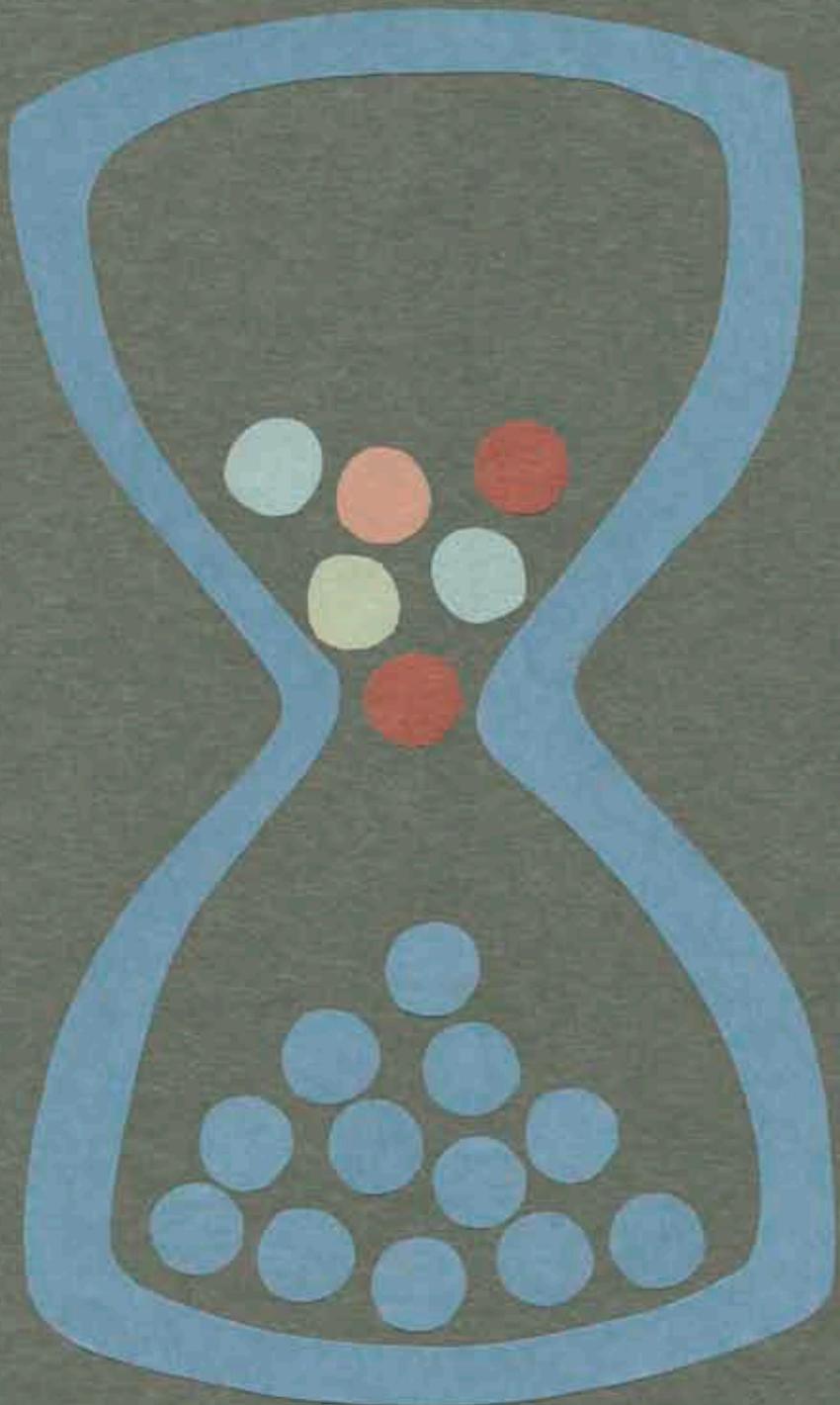


Keine Zeit für jungendliches Ehrenamt?

Wie sich der Zeitklau durch Ganztagschule, G8 und das Bachelor/Master-System auswirkt



politikturnier

Zeitschrift für verbandliche Jugendarbeit in Hamburg

Jugendpolitische Forderungen, die nichts kosten.

Außer guten Willen. Wenn Forderungen an die Politik gestellt werden, schauen gewiefte Finanzpolitiker zunächst unter den Strich um abzuschätzen, um wie viel deren Realisation den Haushalt belasten würde. Ganz anders nehmen sich die Forderungen zur Schaffung von Freiräumen für Jugendliche und junge Erwachsene aus, die auf der **Vollversammlung des Landesjugendrings** am 4. Juni einstimmig zur Sicherstellung ihres ehrenamtlichen Engagements beschlossen wurden. Alle Forderungen kreisen um einen zentralen Punkt: Die formalen Bildungssektoren Schule, Ausbildung und Uni schränken durch die Reformen der letzten Jahre (G8, Ganztagschule, Bachelor-/Mastersystem) nicht nur zunehmend die Zeitautonomie junger Menschen ein, sondern verknappen geradezu die Freiräume, um ehrenamtlich tätig zu sein, und behindern so das – gesellschaftlich gewünschte – non-formale Lernen. Das geht auch anders. Die Forderungen der Hamburger Jugendverbände im Auszug:

- »Jugendleiter/innen mit einer Juleica sollten pro Woche zwischen zwei und vier Schulstunden im außerunterrichtlichen Bereich freigestellt werden können, um ihre Gruppenstunde entweder vorbereiten oder durchführen zu können. Diese Zeit sollte – angelehnt an den KMK-Beschluss vom 6. Dezember – als »besondere Lernleistung« anerkannt und im Zeugnis vermerkt werden...
- Teilnehmende von Gruppenstunden in Jugendverbänden (ergo: Schüler/innen) können dies fakultativ auch als Teil des Ganztagsangebots in Schulen angerechnet bekommen, egal welche Schulform bei ihnen besteht. Die Gruppenstunden finden dabei nicht zwangsläufig auf dem Schulgelände statt.
- Damit Studenten/innen Maßnahmen, wie z.B. Ferienfreizeiten weiterhin betreuen können, werden innerhalb der ersten drei Schulferienwochen keine Klausuren an Hamburger Universitäten geschrieben...
- Sofern es Studiengänge gibt, in denen Creditpoints nicht fachgebunden eingebracht werden müssen, ist eine Anrechnung von Creditpoints für ehrenamtliches Engagement im Umfang von drei Creditpoints pro Semester möglich.
- Ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden kann analog zum Engagement von Studierenden im Rahmen der Selbstverwaltung auf die Dauer der BAföG-Leistungen angerechnet werden und verlängert den Bezug von BAföG um bis zu zwei Semester.«

Der vollständige Beschluss der LJR-Vollversammlung findet sich unter: <http://www.ljr-hh.de/Politisches-und-Rechtliches.394.0.html>

Kommentar

3 Ferien ohne Sorgen

Von Sebastian Züge, LJR-Vorsitzender

Titelthema

Keine Zeit für junges Ehrenamt?

Wie sich der Zeitklausur durch Ganztagschule, G8 und das Bachelor-/Master-System auswirkt

4 Junges Ehrenamt zwischen den Stühlen?

»Fraktion im Dialog«: Über 100 junge Ehrenamtliche debattieren mit SPD-Abgeordneten im Hamburger Rathaus
Von Isabella David, Hamburg

7 Ein beschleunigtes Jugendalter als Herausforderung für Jugendverbände

Empirische Hinweise aus der Studie
»Keine Zeit für Jugendarbeit!?!«
Von Mirja Lange und Karin Wehmeyer, Technische Universität Dortmund

Vielfalt! Jugendarbeit

11 Ein Stolperstein für Ilse Baustian

Ein Geschichtsprojekt zur Erinnerung an vergessene Opfer des Nationalsozialismus
Von Katharina Tenti, Jugendarbeitskreis im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, und Nora Weuster, Landesjugendring Hamburg

12 »In der Praxis das, was in Reden beschworen wird«

Deutscher Nationalpreis 2013 an Jugendfeuerwehren verliehen
Von Henrik Strate, Jugendfeuerwehr Hamburg

Impressum

punktum ist die vierteljährliche Publikation des Landesjugendrings Hamburg e.V. Die Redaktion behält es sich vor, Beiträge zu kürzen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt die Meinung des Vorstandes wieder.

Redaktion: Jürgen Garbers **Layout und Gestaltung:** Rebekka Posselt **Fotos:** (soweit nicht namentlich angegeben) Jürgen Garbers (LJR).

V.i.S.d.P.: Gregor Best c/o LJR, Güntherstraße 34, 22087 Hamburg. Preis im Mitgliedsbeitrag inbegriffen.

Verlag: Landesjugendring Hamburg e.V.; Güntherstr. 34, 22087 Hamburg; Tel.: (040) 31 79 61 14; Fax: (040) 31 79 61 80;

info@ljr-hh.de; www.ljr-hh.de.

Auflage: 2.500 Exemplare

punktum wird gefördert mit Mitteln der Freien und Hansestadt Hamburg, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration.

Druck: Nehr & Co. GmbH, Antonie-Möbis-Weg 3, 22523 Hamburg; gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.

13 Mehr als nur ein Kreuz

Die Katholische junge Gemeinde bringt die U18-Jugendwahl nach Hamburg
Von David Dudyka, Katholische junge Gemeinde Hamburg

14 Neue Stätte – noch mehr Wirkung.

Die Gewerkschaftsjugend macht Ansagen!
Von Isabella David, Hamburg

Nachrichten

17 HEINZ|WESTPHAL|PREIS 2013

Bewerbungsphase gestartet. Preisgeld von insgesamt 15.000 €

17 Mehr Juleicas!

Neue Perspektiven. Ergebnisse der zweiten Veranstaltung zur Juleica-Initiative

18 breit aufgestellt

Multiplikatoren-Fortbildung zur Rechtsextremismusprävention | Anerkannt für die Juleica-Verlängerung

19 Stabübergabe

Ronja Kieslich löst Stefan Karrasch bei der Hamburger Sportjugend ab

19 »Sie hatte einen kurzen Rock an und wollte das doch auch?!«

Tagesfortbildung: Sexualisierte Übergriffe von und unter von Jugendlichen

19 »Brauchst du Erinnerung?«

Alternative Stadtrunfahrt auf dem Kirchentag

Ferien ohne Sorgen

Die Sommerferien stehen vor der Tür. Das ist die Zeit, in der viele Jugendgruppen auf Fahrt gehen. Egal, ob große Reisen in ferne Länder oder gemeinsames Zelten für ein paar Tage um die Ecke anstehen: Für viele Kinder und Jugendliche sind diese Fahrten der Höhepunkt des Jahres, wenn sie mit ihren Freunden/innen und fernab der eigenen Eltern eine schöne und erholsame Zeit verbringen, auf die sie sich schon lange gefreut haben.

Doch ist das bei den sie betreuenden Jugendgruppenleiter/innen auch so? Seit spätestens drei Jahren ist ein brisantes Thema in den Blickpunkt einer breiten Öffentlichkeit gelangt. Nach dem Bekanntwerden mehrerer Missbrauchsfälle an Kindern und Jugendlichen in staatlichen wie auch kirchlichen Einrichtungen, aber auch auf Ferienfahrten, die berechtigterweise eine tiefe Bestürzung hervorriefen, stellte sich die Aufgabe, eine Wiederholung solche Taten zu vermeiden.

Prävention. So verschärfte der Gesetzgeber, dem der Schutzauftrag des Kindes obliegt, am 22.12.2011 mit dem sogenannten Bundeskinderschutzgesetz die Rahmenbedingungen im Umgang mit Minderjährigen und Schutzbedürftigen. Die Präventionsmaßnahmen sollten sich nach Art, Dauer und Intensität des Kontaktes zwischen den Betreuenden und den Betreuten richten. Prominentestes Beispiel ist hier die Vorlage des Führungszeugnisses. Anfang des Jahres 2013 stellte die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) der Freien und Hansestadt Hamburg einen Arbeitsentwurf für eine Vereinbarung zum Kinder- und Jugendschutz vor, auf dessen Grundlage in mehreren Treffen der Jugendverbände, mal mit Behördenvertreter und mal ohne, versucht wurde, eine wirksame wie auch praktikable Lösung zu finden, die auch der ganzen Vielfalt der Jugendverbände Rechnung trägt. Dieser Prozess mündete am 14.5. diesen Jahres in einen Alternativvorschlag der Hamburger Jugendverbände zur Anwendung des Bundeskinderschutzgesetzes. Auch wenn sich die beiden Entwürfe in der Umsetzung geringfügig unterscheiden, so ist bei beiden doch das Ziel eines wirksamen Schutzes der Kinder und Jugendlichen vor traumatischen Erfahrungen klar zu erkennen. Und darum geht es doch letzten Endes! Doch egal wie ein Kompromiss am

Ende aussehen wird, er wird und kann auch nicht jeden Eingriff in die Intimsphäre der Kinder und Jugendlichen verhindern.

Wünsche. Deshalb bleiben mir am Ende noch ein paar Wünsche, damit sich die Jugendgruppenleiter/innen ganz auf die Organisation und die Durchführung der Ferienfahrt konzentrieren können:

- von den Jugendverbänden, wie schon bei vielen geschehen, die Einsicht, dass wir aufgrund unserer Strukturen ein Milieu für Übergriffe bieten und zur Prävention mehr gehört, als allein Führungszeugnisse einzusehen.
- von der Behörde die Flexibilität, dass manche Lösungen der Jugendverbände nicht in das bürokratische Raster passen und die Akzeptanz, dass sie trotzdem wirkungsvoll sein können.
- von den Eltern die Gelassenheit, dass es im Leben (leider) keine hundertprozentige Sicherheit gibt und das Vertrauen, dass die Jugendgruppenleiter/innen den Kinder ein paar wundervolle Tage schenken wollen.

Fahrplan zur Übereinkunft. Nach den Sommerferien nehmen die Hamburger Jugendverbände den Gesprächsfaden mit der BASFI wieder auf und laden zur zweiten Gesprächsrunde zum Thema Bundeskinderschutzgesetz am 15. August 2013 (19 Uhr) ein in den »Blauen Salon« im Haus der Jugend »Auf dem Stintfang« (Alfred-Wegener-Weg 3, 20459 Hamburg).

Gemeinsam wollen wir eine einvernehmliche Lösung zur Anwendung des Bundeskinderschutzgesetzes finden. Damit auch in Zukunft »Ferien ohne Sorgen« – auch für die vielen Jugendleiter/innen stattfinden können.



Sebastian Züge,
LJR-Vorsitzender



Jugendliches Ehrenamt zwischen den Stühlen?

»Fraktion im Dialog«: Über 100 junge Ehrenamtliche debattieren mit SPD-Abgeordneten im Hamburger Rathaus



Von Isabella David, Hamburg

Experten, SPD-Abgeordnete und zahlreiche jugendliche Ehrenamtliche aus den Hamburger Jugendverbänden diskutierten über die Vereinbarkeit ihres Engagements mit Ganztagschule, beruflicher Ausbildung und dem Studium nach der Bologna-Reform. Die Veranstaltung der SPD-Bürgerschaftsfraktion fand in Kooperation mit dem Landesjugendring Hamburg statt.

Der Kaisersaal im Rathaus ist bis auf den letzten Platz gefüllt mit engagierten jungen Bürgern/innen. Mehr als hundert ehrenamtliche Jugendliche aus 35 Jugendverbänden sind beim Diskussionsabend zum Thema »Jugendliches Ehrenamt zwischen den Stühlen« dabei. Mit der SPD-Bürgerschaftsfraktion wollen sie darüber reden, was die Konsequenzen der Schul- und Studienreformen für ihre ehrenamtliche Arbeit sind. Mehr noch: Sie wollen erreichen, dass ihre Arbeit nicht nur ideell sondern endlich auch formal im Schul- und Studienalltag anerkannt wird.

Zeit ist ein kostbares Gut. Freiwillig sind tausende junge Menschen bereit, ihre Zeit mit ehrenamtlicher Arbeit zu verbringen und damit einen großen Beitrag zur Demokratiebildung Jugendlicher zu leisten. Dafür bedarf es an Freiräumen. Gerade diese sind im Rahmen der Umstellung auf den Ganztagsunterricht und auf das Bachelor- und Masterstudium an den Universitäten jedoch immer rarer geworden. Schule, Ausbildung und Studium stehen mehr und mehr in einem Spannungsfeld zu ehrenamtlicher, non-formaler Bildung. »Die Gesellschaft verändert sich, wir stehen vor der Herausforderung, wie wir ehrenamtliches Engagement gestalten können«, sagt auch Andreas Dressel, Fraktionsvorsitzender der SPD-Bürgerschaftsfraktion. »In Sachen Ehrenamt erleben wir bisher leider die Kehrseite der Nachmittagsbetreuung.« Wissenschaftliche Untersuchungen des ehrenamtlichen Engagements Jugendlicher haben ergeben, dass die frühe ehrenamtliche Arbeit die Demokratiekompetenz der jungen Bürger/innen stärkt. In den Strukturen ehrenamtlicher Arbeit können Jugendliche früh die Möglichkeiten von Partizipation erfahren und Konfliktfähigkeit erlangen. Jugendliches Ehrenamt ist somit maßgeblich für die Entwicklung verantwortungsvoller Bürger/innen in einer Demokratie. »Die Studien zeigen, dass Ganztagschule und die verkürzte Zeit zum Abitur eine Belastung für ehrenamtliches Engagement darstellen«, so Prof. Dr. Benedikt Sturzenhecker von der Universität Hamburg. Die Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement ist mit der Umstellung von G9 auf G8 um zehn

Prozent zurückgegangen – von 51 auf 41 Prozent. Auch die Zahl der jungen Studierenden, die sich ehrenamtlich engagieren, habe sich im Zuge der Bologna-Reform und Umstellung auf das Bachelor- und Masterstudium verringert. Dies geht aus der aktuellen Studie »Keine Zeit für Jugendarbeit?« des Deutschen Jugendinstituts und der Technischen Universität Dortmund hervor. »Viele Ehrenamtliche entscheiden sich dazu, die Anzahl an Stunden zu reduzieren«, so Karin Wehmeyer, die an der Studie mitgearbeitet hat. Für diejenigen, die sich dennoch weiter engagieren, stellt das Ehrenamt einen wichtigen Lebensbereich dar, dem sie durchschnittlich mehr als sieben Stunden in der Woche widmen. Besonders verlagere sich das ehrenamtliche Engagement jedoch auf die Wochenenden. »Wer sich für ehrenamtliches Engagement entscheidet, tut dies in erster Linie als Jugendlicher und bleibt dann auch nach Schulabschluss und Studium dabei. Es gibt später kaum Quereinsteiger in die ehrenamtliche Arbeit«, erläutert Benedikt Sturzenhecker.

Forderungen. Diese Erkenntnisse und die Erfahrungen der Ehrenamtlichen schlagen sich auch in den Forderungen der jungen Engagierten wider. »Wir fordern maximal eine 35 Stunden Schulwoche – all inclusive. Es muss Zeit geben, sich auszuprobieren und Verantwortung zu übernehmen«, sagt Julia Böhnke, stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Bundesjugendrings. Die 25-Jährige engagiert sich selbst seit Jahren ehrenamtlich, unter anderem bei der DGB-Jugend. Insbesondere müsse es die Möglichkeit geben, Jugendleiter/innen mit einer

Julica, also der Referenz für Engagement und Ausbildung, für ihr Engagement freistellen zu lassen. »Die Vereinbarkeit der Jugendarbeit mit Schule und Studium ist für uns ein wichtiges Anliegen«, beteuert die SPD-Bürgerschaftsabgeordnete Melanie Leonhard. Die Zeitproblematik sei jedoch kein unmittelbar neues Problem. »Man musste auch schon früher sehen, wie man alles unter einen Hut bekommt«, sagt Melanie Leonhard, die in ihrer Jugend selbst Pfadfinderin war. »Es ist wichtig, dass die Kooperationen mit den Schulen gefördert werden. Die Jugendarbeit muss rein ins Nachmittagsprogramm«, fordert die Fachsprecherin für Familie, Kinder und Jugend der SPD-Bürgerschaftsfraktion. Diese Bestrebungen, ehrenamtliche Arbeit in das Nachmittagsangebot der Ganztagschulen zu integrieren, sieht Julia Böhnke hingegen kritisch. »Ich habe Bedenken, dass die Jugendarbeit dann in Schulgebäuden stattfindet, in denen die Jugendlichen sonst Unterricht haben«, so Böhnke. »Die sonst in der Schule hierarchisch gelebten Strukturen stehen in einem Spannungsfeld mit den Freiräumen der Jugendarbeit.« Eine klare Abgrenzung sei hier wichtig. Darüber hinaus sollte die ehrenamtliche Arbeit nicht auf dem asphaltierten Schulhof sondern auch in der Natur oder in der vertrauten Lebenswelt Jugendlicher stattfinden können. Auch bei der Anerkennung ehrenamtlicher Arbeit im Studium sieht Julia Böhnke, selbst Masterstudentin der Politikwissenschaft, viele Problemlagen. »Wer aufgrund seiner ehrenamtlichen Tätigkeit die Regelstudienzeit überschreitet, bekommt oft Probleme mit der



© Alle Bilder Isabella David

Studienfinanzierung durch das BAföG. Es gibt keine Möglichkeiten der Anerkennung ehrenamtlicher Tätigkeit. Die Engagierten gucken in die Röhre«, berichtet Julia Böhnke. »Die Vereinbarung von Studium und ehrenamtlicher Arbeit ist eine Herkulesaufgabe, die heute immer mehr zu Lasten der Jugendverbandsarbeit geht.« Deshalb fordert die Vertreterin des Deutschen Bundesjugendrings, dass die Politik auf die Probleme reagiert. Ferienschutz in den Semesterferien sowie früh feststehende Prüfungszeiträume könnten für die Ehrenamtlichen zumindest Planungssicherheit garantieren. »Es wird oft aus den Augen verloren, dass die Ehrenamtlichen nicht nur fordern, sie geben der Gesellschaft auch viel«, sagt Julia Böhnke.

Die Anerkennungsfragen der ehrenamtlichen Arbeit sind auch für den Landesjugendring Hamburg ein zentrales Thema. »Die außerschulische Lernleistung muss auch belohnt werden«, betont Benedikt Alder, Vorsitzender des Landesjugendrings Hamburg. Insbesondere gelte dies für die Anerkennung der Juleica. Leider sei es jedoch schwierig für die Ehrenamtlichen mit den entsprechenden Institutionen, beispielsweise den Schulen, darüber zu verhandeln. »Vieles scheitert daran, dass Ehrenamtliche nur noch mit Strukturfragen befasst sind. Dabei wollen Jugendliche einfach nur den Freiraum haben, ihr Ehrenamt auszuüben«, sagt Benedikt Alder. »Ein festgelegtes Zugeständnis der Schulen für zwei Stunden pauschales Engagement in der Woche könnte dies vereinfachen.«

»Es muss positive Rechte für die Ehrenamtlichen geben«, fordert auch Julia Böhnke und kritisiert, dass die Engagierten für die Freistellung von Unterrichtsstunden zu Bittstellern werden müssen und ein schlechtes Gewissen haben, wenn sie wiederholt um eine Sonderbehandlung nachfragen müssen. Ein Recht auf Freistellung für ehrenamtliche Arbeit müsste dies ermöglichen. Über Einzelkooperationen zwischen Schulen und Verbänden gebe es bereits solche Modelle für die Freistellung für die Juleica-Ausbildung. In anderen Bundesländern gebe es sogar die Möglichkeit, ehrenamtliche Arbeit mit Punkten im Bachelorstudium anerkennen zu lassen.

Worldcafés. Die zahlreichen Probleme, die junge Ehrenamtliche durch die Schul- und Studienreformen haben, wurden auch in den beiden Worldcafés zu den Themen »Schule und junges Ehrenamt und Studium« und »Ausbildung und bürgerschaftliches Engagement« deutlich. Taro Tatura, seit Anfang 2012 Jugend- und Auszubildendenvertreter bei der Lufthansa Technik, und Luisa Micheel, Jugendleiterin des Pfadfinderbundes Nord, stehen oft zwischen den Stühlen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit und ihrer beruflichen oder schulischen Ausbildung. »Das Engagement kostet viel Zeit,

manchmal ist es schwierig vereinbar mit der Schule. Für die Jugendleiter handelt es sich leider oft mehr um Organisation und Verwaltung als um praktische Arbeit.«, sagt Luisa, die sich seit mehr als sechs Jahren ehrenamtlich engagiert. Für Taro ist das Engagement meist auch Arbeitszeit. »Anders wäre das kaum vereinbar«, erklärt Taro, der eine Ausbildung zum Flugzeugmechaniker absolviert: »Dennoch muss man darüber hinaus zugunsten der ehrenamtlichen Tätigkeit oft auf seine Freizeit verzichten.« In den Worldcafés berichten viele Ehrenamtliche von Aussteigern aus der Jugendarbeit. Problematisch sei dabei vor allem, dass viele bereits mit 17 Jahren vor dem Abitur in G8-Schulen aussteigen würden. Die Zahl der Jugendleiter wird so immer geringer.

»Leider haben wir den Eindruck, dass das jugendliche Ehrenamt oft gelobt, gleichzeitig aber als Selbstverständlichkeit angesehen wird«, sagt Benedikt Alder. »Wir müssen uns klar machen, was mit der Jugendverbandsarbeit in 5 bis 10 Jahren passiert, wenn immer weniger Jugendliche Zeit für ehrenamtliche Strukturen haben.« Der 29-Jährige, der selbst seit mehr als 14 Jahren ehrenamtlich aktiv ist, kennt den Druck und das Spannungsfeld, in dem sich junge engagierte Menschen bewegen, selbst nur zu gut. Bereits als Schüler war Benedikt bei den Pfadfindern und begründete später den Pfadfinderbund Nordlicht mit. Auch während seines Jurastudiums setzte Benedikt Alder sein Engagement fort. »Die Gefahr ist, dass die besondere Gruppenstruktur der Jugendverbände verloren geht, wenn viele Jugendliche keine Zeit für ein kontinuierliches Ehrenamt mehr haben.« Ein schlechtes Zeugnis, zu viele Prüfungen, ein Nebenjob – all dies könnte bei dem heutigen Druck schnell dazu führen, dass Schüler, Studierende und Auszubildende ihr Engagement an den Nagel hängen. »Es bleiben die, denen es leicht

fällt, die Zeit zu erübrigen. Freiräume gibt es bisher nur für Gutverdienende und Hochbegabte«, kritisiert Benedikt Alder die aktuellen Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Schule und Ausbildung mit dem Ehrenamt. Besonders wünscht er sich, dass die Politik auch nach der Veranstaltung am Ball bleibt. »Wir wünschen uns eine feste Zusage, dass die Politik in Hamburg die Lösung der Problematik in Angriff nimmt.«

Was folgt? Eines haben die zahlreichen Ehrenamtlichen, die sich intensiv an der Diskussionsveranstaltung beteiligten, in jedem Fall gezeigt: Ihr ehrenamtliches Engagement liegt Ihnen so sehr am Herzen, dass sie lieber Abstriche in anderen Lebensbereichen machen, anstatt beim Ehrenamt kürzer zu treten. Sie haben gezeigt, dass sie sich die Zeit nehmen, die Politik auf ihre Situation aufmerksam zu machen. Damit das Ehrenamt Freiraum zur Entfaltung bieten kann und in Zukunft nicht zur Ausnahme wird, bedarf es an neuen Spielregeln mit Schulen, Ausbildungsstätten und Universitäten. Die Vertreter der Politik loben das Engagement der Jugendlichen und versprechen dem Thema in Zukunft weiter Beachtung zu schenken. »Ich freue mich sehr, dass die Veranstaltung so überaus gut angenommen wurde und so viele junge Menschen aus den unterschiedlichsten Jugendverbänden daran teilgenommen haben«, sagt Melanie Leonhard. Eine verbesserte Vereinbarkeit von Ehrenamt und Schule ist aus der Sicht der Politiker auch nach der Schulreform möglich und sollte konsequent verfolgt werden. »Der Ausbau der Ganztagschule ist wichtig und ist mit ehrenamtlichem Engagement grundsätzlich vereinbar. Es müssen jedoch mehr Freiräume geschaffen werden«, sagt Staatsrat Jan Pörksen. Welche konkreten Maßnahmen Politik und Verwaltung zukünftig ergreifen wollen, blieb jedoch auch am Ende der Veranstaltung weiter offen.



»Oft mehr Organisation und Verwaltung als praktische Arbeit.« Taro Tatura (DGB-Jugend) & Luisa Micheel (Pfadfinderbund Nord)

Ein beschleunigtes Jugendalter als Herausforderung für Jugendverbände

Empirische Hinweise aus der Studie »Keine Zeit für Jugendarbeit!?!«

Von *Mirja Lange und Karin Wehmeyer,*
Technische Universität Dortmund

Ausgangslage: Jugend(-arbeit) unter Druck

»Ich hatte Zeit, um Zeit zu verschwenden! [...] Das ist die Zeit, in der ich Karl-Heinz Rummenigge und Boris Becker war. In der ich zum Golfplatz radelte und mit einem flinken Griff durch den Zaun eine Handvoll Bälle klaute, weil ich das für rebellisch hielt. In der ich mir ein Segelboot aus Holz baute, das dann leider auseinanderfiel. [...] Erfahrung entsteht nur beim Gehen von Umwegen, heißt es« (Sußebach 2011).

Mit diesen eindringlichen Worten verdeutlicht der Zeit-Redakteur Sußebach in dem inzwischen prominent geworden Artikel »Brief an Marie« einen wesentlichen Unterschied zwischen den zeitlichen Gegebenheiten seiner eigenen Jugend und der gegenwärtigen Jugendphase seiner Tochter. In den letzten Jahren haben sich die Bedingungen und Strukturen des Aufwachsens und damit die Anforderungen an junge Menschen, bedingt vor allem durch gesellschaftliche Beschleunigungsprozesse (vgl. Rosa 2005), zum Teil erheblich verändert. Wandlungen von Zeitverhältnissen in Richtung Beschleunigung und Verdichtung zeigen sich zwar in unterschiedlichen Lebensbereichen, wie z.B. in Arbeitsabläufen oder auch im Alltag von Familien, sie wirken sich jedoch besonders auf die institutionellen Bedingungen in Kindheit und Jugend aus: »Normen und Ideale von Bildung und Erziehung verschieben sich [dahingehend], institutionelle Ziele und Kompetenzen

»Ich hatte Zeit, um Zeit zu verschwenden! [...] Das ist die Zeit, in der ich Karl-Heinz Rummenigge und Boris Becker war. In der ich zum Golfplatz radelte und mit einem flinken Griff durch den Zaun eine Handvoll Bälle klaute, weil ich das für rebellisch hielt. In der ich mir ein Segelboot aus Holz baute, das dann leider auseinanderfiel. [...] Erfahrung entsteht nur beim Gehen von Umwegen, heißt es«.

»früher«, »schneller« und »effektiver« zu erreichen« (King/Busch 2012, S. 10). Entsprechend wird die gegenwärtige Jugend in den letzten Jahren in der Presse häufig als »Generation Turbo« oder »Generation ohne Zeit« bezeichnet: Als eine Jugend ohne Zeit zum jung sein.

Im Zuge der Reorganisation des Bildungssystems ist es zu einer Komprimierung der Bildungsverläufe gekommen (vgl. BMFSFJ 2013). Durch die Verkürzung der Gymnasialzeit von neun auf acht Jahre, die Vorverlagerung der Einschulung an Schulen sowie die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge an Universitäten haben sich für Heranwachsende mit einem höheren angestrebten Bildungsabschluss die Ausbildungs- und Studienzeiten verkürzt: Ihre Bildungslaufbahn endet lebensgeschichtlich früher. Plötzlich ist, um das plastische Beispiel des 14. Kinder- und Jugendberichts zu bemühen, ein Lebenslauf denkbar, »bei dem ein Kind im Alter von fünf Jahren eingeschult wird, im Alter von 17 Jahren Abitur macht und als Zwanzigjähriger mit Bachelor-Abschluss in eine Berufstätigkeit einsteigt, für die eine akademische Qualifikation vorgesehen ist« (BMFSFJ 2013, S.47).

Ein Beispiel, dass – wenn auch bislang eher als Möglichkeit denn als Norm – eine ungemein beschleunigte Jugend illustriert. Analog wird auch in wissenschaftlichen Kommentierungen die gegenwärtige Jugend als eine »Jugend unter Druck« skizziert – wie etwa in der 16. Shell Jugendstudie (vgl. Albert/Hurrelmann/Quenzel 2010), bzw. es wird eine »Verdichtung der Jugendphase« beschrieben (vgl. Klemm 2008; Lüders 2007; Picot 2011). Kinder und Jugendliche müssen in kürzerer Zeit mehr Aufgaben bewältigen. Gleichzeitig können sie Zeitgewinne, die durch Beschleunigungsprozesse entstehen, nicht mehr zu frei verfügbaren Ruhepausen nutzen, da freie Zeit direkt in neue zusätzliche Aufgaben investiert wird (vgl. Seckinger 2009). Die Verdichtung der Jugendphase ist jedoch nicht nur eine zeitliche, sondern auch eine inhaltliche: Dies gilt für die Mehrzahl der Heranwachsenden, da zudem die Lernanforderungen und Bildungserwartungen angewachsen sind, die von verschiedenen Instanzen (u.a. Schule, Arbeitsmarkt, Familie) an sie gestellt werden. Der altbekannte Satz: »Du sollst es einmal besser haben als wir«, der häufig von der Elterngeneration an Jugendliche herangetragen wird (vgl. auch King/Busch 2009), verkörpert die Leistungsanforderungen, denen sich

diese gegenübersehen. Durch eine gestiegene Unsicherheit in Bezug auf die eigene berufliche Zukunft setzen sich Heranwachsende zusätzlich selbst unter Druck (vgl. auch Albert/Hurrelmann/Quenzel 2010).

»Weniger als unsere Eltern und Großeltern können wir heute darauf bauen, dass unser Leben

Zu den Autorinnen



Mirja Lange (geb. Buschmann): Dipl.-Soziologin; Mitarbeiterin im Projektteam »Keine Zeit für Jugendarbeit!?!« des Forschungsverbunds Deutsches Jugendinstitut / TU Dortmund (www.forschungsverbund-tu-dortmund.de/289); Arbeitsschwerpunkte: Jugendforschung, Kinder- und Jugendarbeit, Freiwilliges Engagement, Personal, Öffentlichkeitsarbeit; Publikationen: Buschmann, Mirja: Kapuzenpulli meets Nadelstreifen. Die Kinder- und Jugendarbeit im Fokus von Wissenschaft und Wirtschaft. Neuss 2010. | Buschmann, Mirja: Das Wissen zur Kinder- und Jugendarbeit. Die empirische Forschung 1999–2008. Ein kommentierter Überblick für die Praxis. Neuss 2009.



Karin Wehmeyer: Dipl.-Pädagogin; Mitarbeiterin im Projektteam »Keine Zeit für Jugendarbeit!?!« des Forschungsverbunds Deutsches Jugendinstitut/TU Dortmund (www.forschungsverbund-tu-dortmund.de/289); Arbeitsschwerpunkte: Jugendforschung, Kinder- und Jugendarbeit

»Weniger als unsere Eltern und Großeltern können wir heute darauf bauen, dass unser Leben in den einmal begonnenen Bahnen weitergehen wird, nicht beruflich, nicht familiär und nicht finanziell. Die Zukunft der Gesellschaft und der Individuen erscheint mehr denn je unbestimmbar, und Unsicherheit wird stärker bewusst und lebensbeherrschend. Zugleich wächst das Spektrum und die Menge der Optionen«.

in den einmal begonnenen Bahnen weitergehen wird, nicht beruflich, nicht familiär und nicht finanziell. Die Zukunft der Gesellschaft und der Individuen erscheint mehr denn je unbestimmbar, und Unsicherheit wird stärker bewusst und lebensbeherrschend. Zugleich wächst das Spektrum und die Menge der Optionen« (Zeher 2008, S. 32).

Das gegenwärtige Aufwachsen wird zu einer Konstellation »riskanter Chancen« (BMFSFJ 2009, S. 45). Entsprechend ist bei Jugendlichen in den letzten Jahren laut Shell Studie (2010) ein Wandel der Werteorientierungen und Lebenseinstellungen zu beobachten: Vor allem Werte wie Leistung, Fleiß und Ehrgeiz gewinnen an Bedeutung, aber auch das Bedürfnis nach Sicherheit nimmt zu. »Ressourcensicherung« steht im Vordergrund, Selbstbestimmungswerte werden zurückgestellt. Die meisten Jugendlichen reagieren auf die gesellschaftliche Lage nicht mit Protest oder Resignation, sondern erhöhen ihre Leistungsanstrengungen. Sie überprüfen ihre Umwelt auf Chancen und vermeiden Risiken (vgl. Albert/Hurrelmann/Quenzel 2010).

Wenn sich die Bedingungen des Aufwachsens verändern, stellt sich die Frage, inwieweit diese Veränderungsprozesse Auswirkungen auf die Jugendorganisationen in der Bundesrepublik haben, da für die Jugendverbandsarbeit das Hineinwachsen Jugendlicher in die Organisationen und das freiwillige, gesellschaftliche Engagement von existenzieller Bedeutung ist. Der Freiwilligensurvey 2009 hat gezeigt, dass das Gesamtengagement Jugendlicher zwar nur leicht zurückgegangen ist – so engagieren sich nach dem Freiwilligensurvey 2009 immer noch 36 Prozent der Jugendlichen im Alter von 14 bis 19 Jahre in Verbänden, Vereinen und

Institutionen –, gleichzeitig aber die Zeit, die Jugendliche für ehrenamtliches Engagement aufbringen, geringer geworden ist. Die Zahl der Hochengagierten (sechs Stunden und mehr Engagement) ist zwischen 1999 auf 2009 von 46 auf 21 Prozent gesunken (vgl. Picot 2011). Deshalb sind die Fragen, die sich mit Blick auf die verbandliche Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland stellen: Bleibt im Leben Jugendlicher noch ausreichend Zeit für die Teilnahme und das ehrenamtliche Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit? Und haben die Jugendverbände bereits Ansätze und Ideen entwickelt, um auf veränderte zeitliche Rahmenbedingungen bzw. verändertes Freizeitverhalten von Jugendlichen einzugehen?

Studie: »Keine Zeit für Jugendarbeit!?!«

Diese Fragen stehen im Mittelpunkt des Forschungsinteresses der empirischen Studie »Keine Zeit für Jugendarbeit!?!«¹, die zwischen 2011 und 2013 vom Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut/Technische Universität Dortmund unter finanzieller Unterstützung der Stiftung Deutsche Jugendmarke durchgeführt wurde. Die skizzierten Fragestellungen wurden schwerpunktmäßig mithilfe einer standardisierten Online-Befragung im Frühjahr 2012 in zehn Bundesländern umgesetzt.

Befragt wurden zum einen ehrenamtliche und hauptberufliche Mitarbeitende, die ihren Verband in Gremien (Vorstand u.ä.) vertreten und einen Gesamtüberblick über die Verbandsarbeit auf lokaler Ebene haben und zum anderen ehrenamtliche und nebenberufliche Mitarbeitende, die regelmäßig Aktivitäten (wie z.B. Gruppenstunden) oder zeitlich begrenzte Projekte für ihren Verband durchführen. Letztere wurden zur zeitlichen Rahmung dieser Aktivitäten und ihres eigenen ehrenamtlichen Engagements befragt. Insgesamt nahmen 3.071 ehrenamtliche und 518 hauptberufliche Mitarbeitende der Jugendverbandsarbeit sowie 146 nebenberufliche Mitarbeitende, Praktikant/-innen und Mitarbeitende im Freiwilligendienst an der Befragung teil. Die Befragten stammen aus dem gesamten Spektrum der Jugendverbandsarbeit: aus religiösen/kirchlichen Organisationen, Hilfsorganisationen, Verbänden aus dem Bereich Freizeit, Sport, Kultur, Politik, Naturschutz und Arbeitswelt/Gewerkschaft, wie auch aus Studierenden- und Schülerorganisationen.

Ergänzend zu der quantitativen Erhebung wurden qualitative Interviews mit Mitarbeitenden

aus der Jugendverbandsarbeit geführt. Mittels dieser Interviews sollte der Frage nachgegangen werden, ob Jugendverbände bereits Ansätze und Ideen entwickelt haben, um auf die zeitlichen Rahmenbedingungen bzw. verändertes Freizeitverhalten von Jugendlichen zu reagieren. Insgesamt wurden anhand von Experten- und Gruppeninterviews fünf Good-Practice-Projekte der Kinder- und Jugendverbandsarbeit untersucht.

Befunde: Ein beschleunigtes Jugendalter als Herausforderung für Jugendverbände

Haben junge Menschen noch genug Zeit für die Teilnahme und das Engagement im Jugendverband? Welchen zeitlichen Umfang hat ihr ehrenamtliches Engagement eigentlich? Haben sich der Bedarf und die Nachfrage von Jugendlichen hinsichtlich der Aktivitäten Ihres Jugendverbands in den letzten Jahren verändert? Nehmen die Jugendverbände eine zeitliche Verdichtung der Jugendphase wahr? Und haben sie bereits Ansätze und Ideen entwickelt, um auf veränderte zeitliche Rahmenbedingungen bzw. verändertes Freizeitverhalten von Jugendlichen einzugehen?

Haben junge Menschen noch genug Zeit für die Teilnahme und das Engagement im Jugendverband? Welchen zeitlichen Umfang hat ihr ehrenamtliches Engagement eigentlich? Haben sich der Bedarf und die Nachfrage von Jugendlichen hinsichtlich der Aktivitäten Ihres Jugendverbands in den letzten Jahren verändert?

Zu diesen Fragen sollen einige zentrale Ergebnisse der Studie »Keine Zeit für Jugendarbeit!?!« im Überblick skizziert werden. Die Sichtweise der Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen aus Vorständen etc. (Fremdeinschätzung) wird dabei der Sichtweise der Engagierten zu zeitlichen Aspekten ihrer eigenen ehrenamtlichen Tätigkeit gegenübergestellt (Selbsteinschätzung). Die Gegenüberstellung von Fremd- und Selbstwahrnehmung gewinnt dadurch an Spannung, dass sich beide an einigen Punkten gravierend unterscheiden.

1. Veränderungen von Teilnahme und Engagement durch zeitliche Verdichtung

Eine Verdichtung der Jugendphase – so die Hypothese – nehmen auch die Jugendverbände

¹ In dem Band: Lange, Mirja / Wehmeyer, Karin: Jugendarbeit im Takt einer beschleunigten Gesellschaft. Veränderte Bedingungen des Heranwachsenden als Herausforderung«, der im Herbst 2013 im Juventa Verlag erscheint, werden die Befunde der Studie im Detail vorgestellt.

innerhalb ihrer Arbeit wahr. Jugendlichen fehlt die Zeit, an Aktivitäten des Verbandes teilzunehmen oder sich ehrenamtlich zu engagieren. Diese Hypothese deckt sich mit der Wahrnehmung der Verbände: Mehr als 70 Prozent der Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen aus Vorständen beklagen, dass Jugendliche nicht mehr genug Zeit haben, sich zu engagieren. 74 Prozent sind der Meinung, dass die Jugendlichen außerdem nicht genug Zeit haben, an den Aktivitäten des Verbandes teilzunehmen. Demnach wäre nicht nur das Engagement, sondern auch die weniger voraussetzungsvolle Teilnahme an Aktivitäten durch zu geringe Zeitkontingente eingeschränkt. Vor allem Verbände mit einem hohen Anteil ehrenamtlich aktiver Jugendlicher, die einen höheren allgemeinbildenden Schulabschluss anstreben oder besitzen, klagen über fehlende Zeitressourcen der Ehrenamtlichen.

In der Wahrnehmung der Verbände ist der Zeitumfang der Teilnahme und des Engagements Jugendlicher außerdem in den letzten Jahren »gefühl« gesunken. 78 Prozent der Befragten, die bereits länger als fünf Jahre für ihren Verband tätig sind, geben an, dass sich Jugendliche in den letzten fünf Jahren in einem geringeren zeitlichen Umfang engagieren. Auch der zeitliche Umfang der Teilnahme ist nach Aussagen der Mitarbeitenden zurückgegangen. Neben einem Rückgang der zeitlichen Ressourcen beklagen außerdem knapp Dreiviertel der ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeitenden, dass das Ausstiegsalter aus dem ehrenamtlichen Engagement gesunken ist. Vor allem im letzten Jahr vor dem Ende der Schulzeit beenden viele Jugendliche ihr Engagement – voraussichtlich unter dem Druck der Abschlussprüfungen – so die Wahrnehmung eines hauptberuflichen Jugendverbandmitarbeiters im Experteninterview.

»Wir haben zunehmend Mitarbeiter/innen, die sich ziemlich jung, also mit 14 Jahren, engagieren

»Wir haben zunehmend Mitarbeiter/innen, die sich ziemlich jung, also mit 14 Jahren, engagieren wollen. Und dann, wenn es kurz vor das Abi geht, wird es meistens ein bisschen dünner. [...]

Ganz traditionell waren Schulungen eigentlich immer mit 16 Jahren. Aber da sind wir schon lange davon abgekommen, weil das Engagement früher beginnt, auch früher endet und das Bedürfnis nach Ausbildung, nach Qualifizierung ist relativ früh da.«

wollen. Und dann, wenn es kurz vor das Abi geht, wird es meistens ein bisschen dünner. [...] Ganz traditionell waren Schulungen eigentlich immer mit 16 Jahren. Aber da sind wir schon lange davon abgekommen, weil das Engagement früher beginnt, auch früher endet und das Bedürfnis nach Ausbildung, nach Qualifizierung ist relativ früh da (m., ev. Jugend).« (Lange/Wehmeyer 2013).

Nach der zeitlichen Rahmung des eigenen Engagements befragt, gaben die Ehrenamtlichen an, durchschnittlich sieben Stunden in der Woche im Jugendverband aktiv zu sein. Ehrenamtliche, die im Vorstand ihres Verbandes tätig sind, engagieren sich sogar durchschnittlich neun Stunden in der Woche im Verband, während Verbandsmitglieder ohne Vorstandstätigkeit knapp sechs Stunden wöchentlich für ihr ehrenamtliches Engagement verwenden. In der eigenen Wahrnehmung der Ehrenamtlichen ist das Engagement im Jugendverband grundsätzlich gut mit anderen Lebensbereichen vereinbar: Dieser Ansicht sind 75 Prozent der befragten Ehrenamtlichen. Allerdings sind nur 55 Prozent der Befragten der Auffassung, dass sie genug Zeit haben, ihre Aktivitäten (Gruppen, offene Angebote u.ä.) vor- und nachzubereiten. Außerdem fühlt sich beinahe jeder zweite Befragte (45 Prozent) von seiner Tätigkeit im Verband häufiger gestresst. Beim Stressempfinden zeigen sich große Unterschiede zwischen den hoch- und gering Engagierten: Befragte Ehrenamtliche, die weniger als 5 Stunden im Verband verbringen, fühlen sich sehr viel seltener gestresst als Hoch-Engagierte mit einem Engagementumfang von mehr als fünf Stunden in der Woche. Vier von zehn befragten Ehrenamtlichen würden gerne noch mehr Zeit als bislang im Verband

verbringen. Der Wunsch nach mehr Zeit im Verband ist vor allem interessen- oder geselligkeitsorientiert: So wollen viele Ehrenamtliche (64 Prozent) zusätzliche Zeit im Verband gerne nutzen, um Fortbildungen zu besuchen oder auch, um öfter – ohne konkrete Tätigkeit – mit Personen aus dem Verband Zeit zu verbringen.

2. Veränderungen in der Verbandsstruktur durch zeitliche Verdichtung

In der Wahrnehmung der Verbände haben sich der Bedarf und die Nachfrage von Jugendlichen hinsichtlich der Aktivitäten ihres Jugendverbands in den letzten Jahren verändert: Insbesondere der Wunsch der Jugendlichen nach einer flexiblen Angebotsabstimmung und nach Angeboten mit projekthaftem Charakter ist gestiegen. Aber auch der Bedarf nach Angeboten an den Wochenenden und in den Abendstunden hat zugenommen. Bereits jetzt ist eine starke Konzentration der Aktivitäten auf das Wochenende zu beobachten. Insbesondere der Samstag ist der Tag, »auf den sich alles konzentriert«. Ein Mitarbeiter stellt im Experteninterview fest: »Für die Jugendarbeit bedeutet das, dass mein Terminkalender am Abend und am Wochenende immer voller wird. D.h., wir haben nachmittags kaum noch Jugendgruppen und Kindergruppen, weil wir kaum noch ehrenamtliche Mitarbeiter/innen finden, die hier die Verantwortung übernehmen wollen. Wenn eine freie Zeit besteht, dann am Wochenende(m., ev. Jugend)« (Lange/Wehmeyer 2013).

»Für die Jugendarbeit bedeutet das, dass mein Terminkalender am Abend und am Wochenende immer voller wird. D.h., wir haben nachmittags kaum noch Jugendgruppen und Kindergruppen, weil wir kaum noch ehrenamtliche Mitarbeiter/innen finden, die hier die Verantwortung übernehmen wollen. Wenn eine freie Zeit besteht, dann am Wochenende.«

Termine für gemeinsame Aktivitäten zu finden, stellt aus Sicht der Befragten ein großes Problem dar: Acht von zehn Befragten sind der Ansicht, dass die Terminfindung für Aktivitäten nicht einfach ist. Und wenn man die Entwicklung der letzten fünf Jahre betrachtet, dann zeigt sich, dass sogar neun von zehn Befragten meinen, dass die Terminfindung in den letzten Jahren schwieriger geworden sei.



Gemäß diesen Aussagen ist der beobachtete Bedarf nach einer flexiblen Angebotsabstimmung nicht verwunderlich. Gleichzeitig ist aber nur ein Drittel der befragten Mitarbeitenden der Meinung, dass es dem Verband gelingt, Aktivitäten des Verbandes flexibel und kurzfristig zu organisieren.

Als eine weitere Veränderung im Verband nehmen die Befragten eine Veränderung der Verteilung von Aufgaben wahr. Hauptberufliche und ehrenamtliche Mitarbeitende sollten jeweils einschätzen, wie sich die Verteilung der Aufgaben im Verband in den letzten fünf Jahren verändert hat.² Insbesondere Hauptberufliche (42 Prozent) sind der Ansicht, der Arbeitsanteil der eigenen Gruppe habe sich in diesem Zeitraum erhöht. Außerdem meinen 35 Prozent der Hauptberuflichen auch, der Anteil der Arbeit von Honorarkräften habe sich erhöht. Bezogen auf die Veränderung des Arbeitsanteils von Ehrenamtlichen, zeigen sich deutliche Unterschiede in der Wahrnehmung zwischen ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiter/innen: 41 Prozent der hauptberuflichen Mitarbeiter/innen sind der Ansicht, dass sich der Anteil der Arbeit von ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen verringert hat, nur 27 Prozent sprechen von einer Zunahme der Arbeit Ehrenamtlicher. Fragt man hingegen ehrenamtliche Mitarbeiter/innen geben diese eher einen Anstieg des Arbeitsanteils Ehrenamtlicher an (39 Prozent). Nur 28 Prozent sprechen von einer Verringerung des Engagements.

3. Reaktionsweisen der Verbände auf eine zeitliche Verdichtung

Trotz einer zumindest gelegentlichen (51 Prozent), häufig auch regelmäßigen (32 Prozent) Thematisierung der zeitlichen Verdichtung der Jugendphase in den Jugendverbänden, hat bislang nur gut ein Drittel der Verbände Ideen

entwickelt, um mit daraus entstehenden Problematiken umzugehen. Nur knapp 14 Prozent der Jugendverbände haben diese Ideen bereits umgesetzt. Die Mitarbeitenden in der Jugendverbandsarbeit sind vielfach nicht bzw. noch nicht in der Lage, aktiv und gestalterisch mit den Veränderungsprozessen umzugehen und entweder innovative Strategien und Projekte umzusetzen oder sich auf politischer Ebene in gesellschaftliche Prozesse einzumischen. Häufig reagieren die Jugendverbände auf die Wandlungsprozesse noch mit »Notstrategien«, wie der Entlastung der Ehrenamtlichen durch hauptberufliches Personal, der Vereinfachung von Konzepten und der Verringerung der Voraussetzungen an ehrenamtlich Mitarbeitende.

Resümee

Die Ergebnisse der Studie »Keine Zeit für Jugendarbeit!?!« spiegeln deutlich die Sicht der Jugendverbände wider, nach der Jugendliche wenig(er) zeitliche Ressourcen zur Verfügung haben, die sie in ehrenamtliches Engagement investieren (können). Jugendverbände spüren eine Verdichtung der Jugendphase zudem u.a. an Schwierigkeiten bei der Terminfindung, Veränderungen der Bedarfslagen Jugendlicher und an gewandelten Strukturen von Ehrenamtlichkeit. Konkrete Ideen oder Strategien, um mit daraus entstehenden Problematiken umzugehen, gibt es in den Verbänden allerdings bislang nur wenige.

Aus Sicht der Ehrenamtlichen, die sich im Jugendverband engagieren, sind ihre Verbandsaktivitäten grundsätzlich gut mit anderen Lebensbereichen zu vereinbaren. Sie fühlen sich allerdings häufiger – insbesondere, wenn sie sich in einem zeitlichen Umfang von mehr als fünf Stunden engagieren – durch ihre Verbandstätigkeit gestresst. In der Lebenswelt der Engagierten nimmt das ehrenamtliche Engagement im Jugendverband einen hohen Stellenwert ein und viele Befragte wären durchaus bereit, in größerem Umfang als bislang in der Verbandsarbeit tätig zu werden. Wie aber schafft man für diese Ehrenamtlichen, die sich in der Jugendverbandsarbeit engagieren wollen

und dies auch im hohen Umfang tun, ihr Ehrenamt aber gleichzeitig mit Schule/Studium/Ausbildung vereinbaren müssen, geeignetere Bedingungen für ihr Engagement? Dies ist die Frage, die am Ende bleibt.

Literatur:

Albert, Mathias / Hurrelmann, Klaus / Quenzel, Gudrun: Jugend 2010. Frankfurt am Main 2010.

[BMFSFJ] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin 2013.

[BMFSFJ] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): 13. Kinder und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin 2009.

King, Vera / Busch, Katharina: Widersprüchliche Zeiten des Aufwachsens – Fürsorge, Zeitnot und Optimierungstreiben in Familie. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 7 Jhg., Heft 1/2012. S. 7–23.

Klemm, Klaus: Bildungszeit: Vom Umgang mit einem knappen Gut. In: Zeiher, Helga / Schroeder, Susanne (Hrsg.): Schulzeiten, Lernzeiten, Lebenszeiten. Pädagogische Konsequenzen und zeitpolitische Perspektiven schulischer Zeitordnungen. Weinheim 2008. S. 21–30.

Lüders, Christian: Entgrenzt, individualisiert, verdichtet. Überlegungen zum Strukturwandel des Aufwachsens. In: Sozialpädagogisches Institut im SOS Kinderdorf e.V. (Hrsg.): SOS-Dialog 2007. Jugendliche zwischen Aufbruch und Anpassung. München 2007. S. 4–10. Abrufbar unter: http://static.sos-kinderdorf.de/statisch/spi/download/pdf/Heft2007/SPI2007_Dialog_01_Lueders.pdf.

Picot, Sibylle: Jugend in der Zivilgesellschaft. Freiwilliges Engagement Jugendlicher von 1999 bis 2009. Gütersloh 2011.

Rosa, Hartmut: Beschleunigung. Frankfurt am Main 2005.

Seckinger, Mike / Pluto, Liane / Peucker, Christian / Gadow, Tina: DJI – Jugendverbandshebung. Befunde zu Strukturmerkmalen und Herausforderungen. München 2009.

Sußeback, Henning: »Liebe Marie.«. In: DIE ZEIT, Heft 22/2011.

Zeiher, Helga: Für eine ungewisse Zukunft lernen. In: Zeiher, Helga / Schroeder, Susanne (Hrsg.): Schulzeiten, Lernzeiten, Lebenszeiten. Pädagogische Konsequenzen und zeitpolitische Perspektiven schulischer Zeitordnungen. Weinheim 2008. S. 31–40.

Zeiher, Helga / Schroeder, Susanne (Hrsg.): Schulzeiten, Lernzeiten, Lebenszeiten. Pädagogische Konsequenzen und zeitpolitische Perspektiven schulischer Zeitordnungen. Weinheim 2008.

² Die Befragten konnten angeben: der Anteil der Arbeit... »hat sich verringert«, »ist gleich geblieben«, »hat sich erhöht« oder »kann ich nicht beurteilen«. Gefragt wurde nach den Arbeitsanteilen von Ehrenamtlichen, Hauptberuflichen, Honorarkräfte und den Arbeitsanteil im Rahmen von Freiwilligendiensten.

Seit über 20 Jahren
Partner des LJR Hamburg

Wir versichern alle(s)

Maßnahmen - Veranstaltungen - Einrichtungen

ABTEILUNG BEREICHE JUGEND, BILDUNG, KULTUR UND FREIZEIT



BERNHARD

ASSEKURANZMAKLER GMBH & CO. KG
SEIT 1950




Mühlweg 2b · D-82054 Sauerlach · Telefon +49 (0) 8104 / 89 16-0 · Telefax +49 (0) 8104 / 89 17-35 · jugend@bernhard-assekuranz.com · www.bernhard-assekuranz.com

Ein Stolperstein für Ilse Baustian

Ein Geschichtsprojekt zur Erinnerung an vergessene Opfer des Nationalsozialismus



Von Katharina Tenti, Jugendarbeitskreis im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, und Nora Weuster, Landesjugendring Hamburg

Die Hamburgerin Ilse Baustian war erst 17 Jahre alt, als sie am 29. April 1945 in der Heilanstalt am Steinhof in Wien ermordet wurde. Ihr Leben galt als »unwert«. Sie wurde aufgrund ihrer Behinderung zum Opfer der Nationalsozialisten.

Die Geschichte von Ilse Baustian wurde von einer Gruppe Jugendlicher aufgearbeitet, die sich in einem Geschichtsprojekt des Landesjugendrings Hamburg in Kooperation mit dem

Jugendarbeitskreis im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (JAK) mit der sog. »NS-Euthanasie« beschäftigten. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde im Juli 1933 mit dem »Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses« der Grundstein für die NS-Erbgesundheits- und Rassenpolitik gelegt. Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder wurden aufgrund ihrer (angeblichen) Behinderung oder Erkrankung systematisch ermordet, zwangssterilisiert und in medizinischen Versuchen misshandelt oder getötet. Erst in den letzten Jahren wurde dieser Aspekt der NS-Geschichte von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit stärker in den Blick genommen.

Bei ihren Recherchen im Archiv der ehemaligen »Alsterdorfer Anstalten« untersuchten die Jugendlichen die in Teilen erhaltene Patientenakte Ilse Baustians. Ilse Baustian wurde am 18. August 1928 in Hamburg geboren und lebte bis zu ihrem zehnten Lebensjahr gemeinsam mit ihren Eltern Dora und Willi und ihrer jüngeren Schwester Carla in der Harburger Chaussee 89. Am 28. Januar 1939 wurde Ilse auf Antrag des Landesjugendamtes in die Alsterdorfer Anstalten in Hamburg eingewiesen. Dort verblieb sie eineinhalb Jahre, bis sie auf Wunsch ihrer Eltern im Juli 1940 wieder nach Hause entlassen wurde. Im Oktober desselben Jahres stellte Ilses Mutter Dora fest, dass sie nicht in der Lage war, ihre Tochter zu Hause zu betreuen, so dass sie um erneute Aufnahme



Ilses in die Alsterdorfer Anstalten bat. Am 4. Januar 1941 kam Ilse dort zum zweiten Mal an. Im August 1943 wurde sie gemeinsam mit 227 anderen Frauen und Mädchen nach Wien in die »Heilanstalt« am Steinhof transportiert. Dort starb sie am 29. April 1945 – nach offiziellen Angaben an einem »Darmkatarrh«. Die Heilanstalt am Steinhof stellte ein Zentrum der NS-Medizinverbrechen dar. Zwischen 1941 und 1945 starben hier über 3.500 Menschen an den Folgen von systematischer Vernachlässigung und Überbelegung, Medikamentenknappheit, Nahrungsmittelentzug sowie an der Ausbreitung von Infektionskrankheiten. Ilses Eltern erfuhren erst ein Jahr später, im Frühjahr 1946, vom Tod ihrer Tochter.

Um an Ilse Baustian zu erinnern, verlegten die Jugendlichen in Anwesenheit des Künstlers Günter Demnig am 1. Juni einen Stolperstein vor ihrem ehemaligen Wohnhaus. In Gedenken an ihr Schicksal trugen Laura-Sophie Neubauer und Janis Veits Auszüge aus dem Briefwechsel zwischen Ilses Eltern und den Anstalten in Hamburg und Wien vor und zeichneten so den Leidensweg von Ilse und ihrer Familie nach. Christoph Machens begleitete die Gedenkveranstaltung musikalisch mit einigen Stücken auf der Geige.

Da auch die aktuelle Situation von Menschen mit Behinderung immer wieder Thema während der Vorbereitung war, skizzierte Isa Božić vom treffpunkt.elbinsel in einem Kurzvortrag den Paradigmenwechsel in der Behindertenhilfe der letzten Jahrzehnte – vom Prinzip der Verwahrung bis hin zum Leitbild der Selbstbestimmung und Chancengleichheit – und lud zu Fragen und Diskussionen ein. Bemerkenswert: Auch ohne große »Reklame« kamen Anwohner und Nachbarn zur Gedenkveranstaltung.



»In der Praxis das, was in Reden beschworen wird« Deutscher Nationalpreis 2013 an Jugendfeuerwehren verliehen

Von Henrik Strate, Jugendfeuerwehr Hamburg

Im Großen Festsaal des Hamburger Rathauses wurde am 6. Juni den bundesweit 18.000 Jugendfeuerwehren der Deutsche Nationalpreis 2013 von Hamburgs Ehrenbürger Helmut Schmidt verliehen.

Mit dem Preis würdigt die Deutsche Nationalstiftung das ehrenamtliche Engagement und die gesellschaftliche Integrationsleistung der Jugendfeuerwehren. Stellvertretend für die 240.000 Mädchen und Jungen in den Jugendfeuerwehren nahmen aus jedem Bundesland vier Vertreter an der Preisverleihung teil.

Ein Heimspiel gab es für den Hamburger Landesjugendsprecher und gleichzeitig Bundesjugendsprecher, Erik Krüger. Er nahm gemeinsam mit Landesjugendsprecher Hermon Zighita (Hamburg) und Landesjugendsprecherin Jasmin Wrede (Niedersachsen) den Preis stellvertretend entgegen und sprach die Dankesrede.

Vorbilder. Nach einem Grußwort von Hamburgs Erstem Bürgermeister Olaf Scholz, der auch auf die aktuelle Einsatzlage in Deutschland mit zahlreichen Kräften der Freiwilligen Feuerwehren aus dem ganzen Land einging, sprach der Initiator und Ehrenvorsitzende der Nationalstiftung, Helmut Schmidt. Der ehemalige deutsche Bundeskanzler und Hamburger Innensenator während der Sturmflut 1962 konnte von eigenen Eindrücken von der Jugendfeuerwehr berichten und sagte: »Sie haben die Auszeichnung mit dem Deutschen Nationalpreis wirklich

verdient.« Feuerwehrlaute seien die »zuverlässigsten und vertrauenswürdigsten Diener am öffentlichen Wohl.« Und er sagte weiter: »Wir alle aber, wir müssen wissen: Unsere Gesellschaft ist auf ehrenamtlich tätige Menschen angewiesen. Und lassen Sie uns deshalb nicht vergessen, den ehrenamtlich Tätigen, heute hier repräsentiert durch Vertreter der Jugendfeuerwehren, zu danken für ihren selbstlosen Einsatz. Die Deutschen Jugendfeuerwehren erweisen uns allen einen großen Dienst. Ihre Mitglieder sind Vorbilder für andere junge Menschen.«

Integration und Zivilgesellschaft. In ihrer Laudatio sagte die Publizistin Dr. Necla Kelek: »Mit diesem Preis wird nicht nur der Mut vieler Freiwilliger Feuerwehrlaute ausgezeichnet, sondern wir zeichnen uns als Gesellschaft auch selber aus. Denn diese jungen engagierten Menschen verkörpern etwas, was unsere Gesellschaft ausmacht und braucht. Hier übernehmen junge Menschen persönlich Verantwortung, ja riskieren etwas, investieren Zeit und Können, engagieren sich in der Gemeinschaft für die Gesellschaft. Sie verkörpern in der Praxis das, was in Reden beschworen und oft zerredet wird, nämlich dass es sich bei der verfassten Gesellschaft in Deutschland und Europa um eine besondere Form von entwickelter Zivilgesellschaft handelt. Diese sind keine Zweck-, auch keine Not-, sondern eine Wertegemeinschaft.«

Zwar sei das deutsche Jugendverbandsleben, egal ob politisch, sozial oder sportlich orientiert, vielen Migranten immer noch fremd. Doch

gerade für türkische Jungen, die sich oft als nicht dazugehörig fühlten, wäre ein Engagement in der Jugendfeuerwehr eine großartige Möglichkeit, ein Schritt auf die Gemeinschaft zuzugehen. »Wenn von türkischen Migrantenvereinen und Lobbyisten immer Teilhabe, Partizipation eingefordert wird, kann ich nur sagen: Bei den Feuerwehren stehen die Türen offen.« Kelek forderte die Jugendfeuerwehr auf, selbst aber auch auf die Migranten zuzugehen. »Gehen Sie in die Schulen, zeigen Sie ihre Autos und Spritzen, Ihr Können und Ihren Spaß. Sie werden sehen, wie die Augen auch dieser Jungs und Mädchen leuchten werden«, meinte Kelek und ergänzte: »Gehen Sie in die Moscheen und zeigen, dass Sie sich auch für den Schutz dieser Räume verantwortlich fühlen.«

Vielfalt und Engagement. »Wir freuen uns sehr darüber, dass der Preis an jede Jugendfeuerwehr geht«, bedankte sich Erik Krüger, Bundesjugendsprecher der Deutschen Jugendfeuerwehr im Namen der Kinder und Jugendlichen. »Damit wird ein Zeichen für unser Engagement und das der ehrenamtlichen Betreuer gesetzt, die uns dieses Hobby ermöglichen. Die Jugendfeuerwehren sind der beste Beweis dafür, dass gesellschaftliches Engagement wichtig ist und Spaß macht. Unsere größten Stärken sind die Vielfalt unserer Mitglieder und die zahlreichen Aktivitäten, die Jugendfeuerwehr ausmachen.« Johann Peter Schäfer, Bundesjugendleiter der Deutschen Jugendfeuerwehr ergänzte: »Wir sind stolz, dass die Deutsche Nationalstiftung mit dem Preis das ehrenamtliche Engagement für und von Kindern und Jugendlichen würdigt. Der Preis trägt dazu bei, dieses Engagement in der Öffentlichkeit noch sichtbarer zu machen und die Wertschätzung dafür zu stärken. Eine funktionierende Gesellschaft braucht soziale Kompetenzen und bindet auch Außenstehende ein, beides lernen die Mädchen und Jungen in den Jugendfeuerwehren. Neben dem Spaß, den sie dort mit Freunden haben, trägt dieses Hobby so zur Persönlichkeitsentwicklung bei und stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt.« Der Deutsche Nationalpreis ist mit 50.000 € dotiert. Die Deutsche Jugendfeuerwehr wird dieses Geld aus Anlass des 50-jährigen Bestehens im Jahr 2014 für die Aufbereitung der Geschichte der Jugendfeuerwehrarbeit in Deutschland nutzen. Zum anderen wird das Preisgeld eingesetzt, um die Jugendfeuerwehren noch bekannter zu machen. Insbesondere die Nachwuchsgewinnung und Imagewerbung ist vor dem Hintergrund des demografischen Wandels für die Jugendfeuerwehr von besonderer Bedeutung.



Mehr als nur ein Kreuz

Die Katholische junge Gemeinde bringt die U18-Jugendwahl nach Hamburg



Von David Dudyka, Katholische junge Gemeinde Hamburg

Der Wahlkampf für die Bundestagswahl 2013 hat bereits begonnen und die ersten Plakate laden zum politischen Austausch ein. Aber das ist ja nur etwas für Erwachsene – oder? Ganz im Gegenteil! In diesem Jahr sind wieder alle

unter 18jährigen eingeladen an der U18-Bundestagswahl teilzunehmen. Am 13. September wird es in Deutschland flächendeckend Wahllokale geben, in denen Kinder und Jugendliche ihre Stimme abgeben können – genauso wie es neun Tage später die über 18-Jährigen machen werden. Am Abend des 13. Septembers kann man dann im Internet verfolgen, wie die

Kinder und Jugendlichen gewählt haben. Durch welche Politiker und welche Partei fühlen sie ihre Anliegen gut vertreten? Wer spricht sie an und wer nimmt diese Zielgruppe wirklich ernst? Das sind nur einige spannende Fragen, die sich nicht nur die Zielgruppe stellt.

Mitmachen kann jede oder jeder. Entweder als Wähler/in oder man eröffnet ein Wahllokal für ein paar Stunden. Gerade Schulen, Jugendeinrichtungen, Gemeinden und Jugendverbände und -vereine sind aufgerufen sich hieran zu beteiligen.

Der Aufwand ist relativ gering: 1 Ort, 1 Ansprechpartner, 1 Wahlurne, ein paar Stifte und die vielfältigen Wahlzettel. Wer mitmachen möchte, kann sein Wahllokal auf u18.org anmelden und erhält dann weitere Informationen.

Wer Fragen hat, dem sei die regionale Aktionsseite u18-hamburg.de empfohlen. Auf ihr findet man jede Menge Informationen zum Thema und Antworten auf Fragen. Auch sind Methoden und Einheiten für Gruppen- oder Schulstunden zu finden, die das Thema Politik und Mitbestimmung aufgreifen. Ebenso werden alle Wahllokale aufgelistet, die es in Hamburg geben wird. Oder man meldet sich direkt an die Landeskoordinierungsstelle der U18-Wahl in Hamburg:



Katholische junge Gemeinde | David Dudyka
Lange Reihe 2 | 20099 Hamburg
T.: (040) 22721625 | david.dudyka@kjg.de
www.kjg-hamburg.de

Neue Stätte – noch mehr Wirkung

Die DGB-Jugend macht Ansagen!



© Alle Bilder Marcus Drobny

Von Isabella David, Hamburg

Die DGB-Jugend Hamburg empfängt die vierte Bezirksjugendkonferenz in ihrem neuen Jugendclub – und stellt klare Forderungen an die Politik.

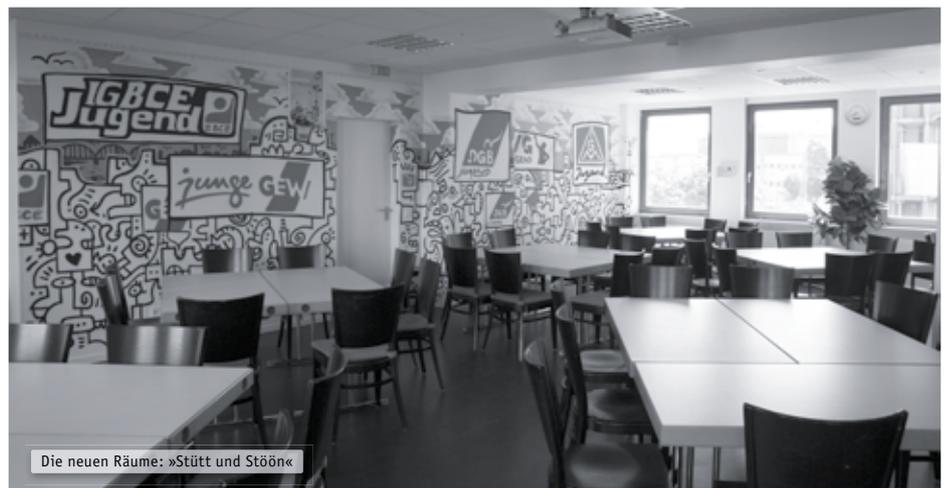
Zu wenig Ausbildungsplätze, befristete Verträge, Niedriglöhne – gerade junge Menschen sind oft in besonderer Art und Weise von negativen Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt betroffen. Darum wollen sie mitbestimmen, entscheiden

und fordern, wenn es um ihre Zukunft geht. Genau diese Möglichkeit erhalten engagierte junge Arbeitnehmer, Auszubildende oder Studierende unter dem Dach der Jugendorganisation des Deutschen Gewerkschaftsbunds (DGB). **Rückendeckung.** In der Berufsausbildung, im Studium oder im ersten Arbeitsverhältnis danach – junge Arbeitnehmer brauchen Ansprechpartner bei Fragen und Problemen sowie Strukturen der überbetrieblichen Kommunikation. Wichtigster Partner in Fragen der Ausbildungsvergütung,

den Arbeitszeitregelungen oder auch der Mitbestimmung sind die Gewerkschaften der einzelnen Branchen. Die DGB-Jugend stellt darüber hinaus als Dachverband eine besondere Schnittstelle für junge Gewerkschaftsmitglieder dar. Insgesamt ist die DGB-Jugend in Deutschland in zwölf Bezirke unterteilt. Die DGB-Jugend Hamburg bildet gemeinsam mit Schleswig-Holstein und Mecklenburg Vorpommern den Bezirk Nord. In Hamburg hat die DGB-Jugend 11.632 Mitglieder. 3.427 junge Frauen und 8.205 junge Männer

Serie: Wirkungsstätten

Die Jugendverbände in Hamburg stellen vielfältige Freizeit- und Bildungsprogramme auf die Beine: von wöchentlichen Gruppenstunden und Seminaren bis hin zu wochenlangen Ferienfreizeiten. punktum porträtiert in dieser Serie Jugendverbände, ihre Wirkungsstätten und schaut auch über den Tellerrand auf andere Formen der Jugendarbeit. Alle bisherigen Reportagen finden sich online unter: www.ljr-hh.de/seriewirkungsstaetten.425.0.html



Die neuen Räume: »Stütt und Stöön«

engagieren sich bei der DGB-Jugend Hamburg für ein solidarisches Miteinander. Unter dem Schirm des DGB sind im der Bezirksjugend Nord insgesamt acht Jugendorganisationen der Gewerkschaften zusammengefasst: die junge Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, die Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie Jugend, die Industriegewerkschaft Metall Jugend, die Junge Gruppe der Gewerkschaft der Polizei, die Jugend der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten, die Junge Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt, die Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft Jugend sowie die Jugend der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft ver.di. Die DGB-Jugend bietet den jungen Gewerkschaftlern Rückhalt bei Verhandlungen und Streiks und die Möglichkeit der gewerkschaftsübergreifenden Organisation in zahlreichen Gremien und Arbeitsgruppen.

Aufklärung. Als eine ihrer zentralen Aufgaben sieht die DGB-Jugend Nord die Information der jungen Arbeitnehmer über ihre Rechte und Möglichkeiten. »Deshalb gehen wir zwei Mal im Jahr auf Berufsschultour«, sagt Christian Kröncke, Jugendbildungsreferent der DGB-Jugend Hamburg. Insgesamt sind die ehrenamtlichen ausgebildeten und hauptamtlichen Teamer jedes Jahr 13 Wochen in Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern unterwegs. Mit der Berufsschultour informiert die DGB-Jugend seit 2002 mit dem Projekttag »Demokratie und Mitbestimmung« Auszubildende in berufsbildenden Schulen über ihre Rechte und Möglichkeiten der demokratischen Teilhabe. »Gleichzeitig können auch am Infomobil direkt am Schulhof Fragen rund um die Gewerkschaft und die Ausbildung beantwortet werden«, erklärt Christian Kröncke. In Hamburg nehmen bisher elf von 46 Berufsschulen das Angebot der DGB-Jugend wahr. Darüber hinaus bietet die DGB-Jugend Hamburg die Projekttage »Ausbildung und Gewerkschaft« und »Bewerbung« direkt im Jugendclub im Gewerkschaftshaus am Besenbinderhof 60 an. 2012 wurden in Hamburg 50 solcher Projekt-tage durchgeführt. Darüber hinaus erhebt die DGB-Jugend Hamburg einen Ausbildungsreport. 2011/2012 wurden dafür 3.000 Hamburger Auszubildende über ihren Ausbildungsplatz und die Qualität ihrer Lehre befragt und die Daten durch die DGB-Jugend ausgewertet.

Gut beraten. Seit 2004 bietet die DGB-Jugend Hamburg auch Beratungsmöglichkeiten für Studierende im Campus Office an der Universität Hamburg an. Zwei Mal in der Woche, montags



Klare Ansagen im Innenstadttest

von 17.30 bis 20.30 Uhr und mittwochs von 14.30 bis 17.30 Uhr, findet im Campus-Office eine Sprechstunde für Studierende zu sämtlichen Fragen des Arbeits- und Sozialrechts an. »Viele Studierende gehen Nebentätigkeiten nach und wissen oft nicht über ihre Rechte Bescheid«, erläutert Christian Kröncke. Urlaub, Verhalten im Krankheitsfall oder das Arbeitszeugnis sind gängige Beratungsthemen im DGB-Campus-Office. »Hier will das DGB-Campus-Office Hamburg aufklären und so studentischen Arbeitnehmern die Grundvoraussetzung geben, ihre Rechte im Arbeitsleben durchsetzen zu können«, so Kröncke weiter. Zu finden ist das Campus-Office im »Freiraum« des Allgemeinen Studierenden Ausschusses (ASTa) am Von-Melle-Park 5. Die Beratung an Universitäten soll ausgebaut werden, auch an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) soll ein Campus Office aufgebaut werden.

Keinen Fußbreit. Die DGB-Jugend geht gemeinsam auf die Straße – nicht nur bei Streiks und im großen Stil jedes Jahr am Tag der Arbeit, dem 1. Mai, sondern insbesondere auch gegen Rassismus. So nahm die Gewerkschaftsjugend 2012 beispielsweise am 2. Juni an den Gegenprotesten zum geplanten Neonazi-Aufmarsch zum sogenannten »Tag der deutschen Zukunft«

teil. Auch mit einem mobilen Beratungsteam setzt sich die DGB-Jugend Hamburg kontinuierlich gegen Rechtsextremismus ein.

Das Herzstück. Ein Großteil der Arbeit der DGB-Jugend Hamburg findet in Gremien und Ausschüssen statt. Die monatlichen Treffen des Landesjugendausschusses, an denen Delegierte aller Mitgliedsgewerkschaften sich über aktuelle Themen austauschen, die Treffen der Ortsgruppen der Mitgliedsgewerkschaften, in denen über Aktionen und politische Inhalte beraten wird, sowie die Sitzungen der gewerkschaftlichen Studierendengruppen, der Landesbezirksjugend, der Jugendauszubildendenvertreter oder der ver.di Projektgruppe U35 – all dies findet im Herzen des Gewerkschaftshauses, im Jugendclub »Stütt und Stöön«, statt. In den Jugendclub »Stütt und Stöön« – niederdeutsch für »Solidarität« – gelangt man über den Innenhof des Gewerkschaftshauses. Im Vorraum gibt es einen Tischkicker und zwei Sofas für kleine Verschnaufpausen zwischen der Arbeit in den Gremien. Die Wände des Hauptraums sind mit Graffiti verziert. Die Logos der Mitgliedsgewerkschaften der DGB-Jugend und auch die Hamburger Skyline lassen sich hier wiederfinden. »Den Raum gibt es erst seit Mitte 2012«, berichtet Christian Kröncke. Zuvor ging die

DGB-Jugend Hamburg | Besenbinderhof 60
20097 Hamburg
<http://www.dgb-jugend-nord.de/hamburg>
Tel.: (040) 28 58-256 | jugend.nord@dgb.de



DGB-Jugend Hamburg fast 18 Jahre lang im »Movimento« ein und aus. Der Jugendclub war seit 1993 direkt neben dem Eingang zum Gewerkschaftshaus am Besenbinderhof zu finden. »Wir freuen uns sehr über die neuen Räumlichkeiten. Im Movimento gab es vorher auch eine Bühne und mehr Platz, da bestanden natürlich mehr Möglichkeiten für Konzerte und andere kulturelle Veranstaltungen«, so der Jugendbildungsreferent des DGB-Hamburg weiter. Doch auch im neuen Jugendclub soll es in Zukunft kulturell wieder mehr zur Sache gehen. So wird beispielsweise am 20. Juni im »Stütt und Stöön« gemeinsam der Film »Yes Men« angesehen. »Es liegt uns besonders am Herzen, auch abseits politischer Veranstaltungen Interesse für die Vielfalt gewerkschaftlicher Jugendkultur zu wecken«, betont Christian Kröncke. Auch bei der Bezirksjugendkonferenz der DGB-Jugend Nord vom 7. Bis zum 9. Juni war der Jugendclub zentraler Anlaufpunkt für Besprechungen, Kickerunden oder kurze Pausen.

Ansagen machen. Auf der vierten Bezirksjugendkonferenz der DGB-Jugend Nord wurden im Gewerkschaftshaus ein ganzes Wochenende lang über Forderungen und Anträge der Gewerkschaftsjugend diskutiert und mit bunten Aktionen in der Hamburger Innenstadt auf die Anliegen der DGB-Jugend aufmerksam gemacht. Die gesamte Konferenz stand unter dem Motto der aktuellen Kampagne der DGB-Jugend zur Bundestagswahl im September – »Jugend macht Ansagen«, bei der sich die DGB-Jugend für einen Politikwechsel einsetzt. In sechs Ansagen positioniert sich die DGB-Jugend in diesem Rahmen für eine bessere Ausbildung, für gute und sichere Beschäftigung, gute Bildung, ein soziales Europa, eine solidarische Alterssicherung sowie eine solidarische und offene Gesellschaft. »Wir wollen lautstark und sichtbar Ansagen machen,

gegen eine weitere Deregulierung des Arbeitsmarkts. Viele junge Arbeitnehmer haben kaum noch Luft zum Atmen«, eröffnete Jeanine Weigel, Bezirksjugendsekretärin des DGB-Nord, die Konferenz. Ganz in diesem Sinne brachten die Mitgliedsgewerkschaften mehr als 35 Anträge ein. Zentrale Themen waren die Forderung einer Mindestauszubildendenvergütung, die Abschaffung der Leiharbeit, eine Verbesserung des Hochschulzugangs ohne Abitur und eine bessere Kontrolle der Ausbildungsqualität.

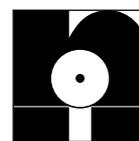
Solidarität. Ihren Forderungen verleihen die jungen Gewerkschaftler auch in bunten Aktionen Ausdruck. Im Rahmen der Bezirksjugendkonferenz machte die DGB-Jugend in der Hamburger Innenstadt mit unterschiedlichen Aktionen auf sich aufmerksam. Mit Aufklebern und Kreide hinterließen sie zwischen Gewerkschaftshaus und Jungfernstieg zahlreiche Spuren ihrer Forderungen. Auch auf vier großen

knallroten Bällen wurden die Forderungen der DGB-Jugend verewigt: »Mindestlohn!«, »Für eine gerechte Gesellschaft«, »Bildung für alle« und »Flüchtlinge Willkommen« schrieben die Teilnehmenden auf die Bälle, die durch die Innenstadt rollten, flogen und hüpfen. Zuvor hatte die Konferenz bereits in einer Resolution ihre Solidarität mit den rund 300 obdachlosen Flüchtlingen aus Libyen in Hamburg erklärt und die Stadt zum Handeln aufgefordert. Immer wieder wurden auf der Bezirksjugendkonferenz auch die Folgen der europäischen Wirtschaftskrise, die Folgen der Sparpolitik und die Situation der Millionen jungen Arbeitslosen in Südeuropa diskutiert und zu Solidarität aufgerufen. Mit viel Energie und lauter Stimme will die DGB-Jugend bis zur Bundestagswahl im September nicht locker lassen und ihre Ansagen für einen Politikwechsel in Deutschland und Europa auf die Straße tragen.



Anzeige

Der Spaß am Job, ein perfekter Arbeitsablauf und ein gelungenes Produkt sind für uns Motivation genug, jeden Tag kompetent und engagiert Ihre Aufträge umzusetzen.



Mehr Offsetdruck Media

Antonie-Möbis-Weg 3 • 22523 Hamburg
Telefon 040 / 57 19 73-0 • Telefax 040 / 571 09 62

Nachrichten...

HEINZ|WESTPHAL|PREIS 2013

Bewerbungsphase gestartet. Preisgeld von insgesamt 15.000 €

Mit dem HEINZ|WESTPHAL|PREIS werden herausragende, ehrenamtliche Projekte junger Menschen ausgezeichnet. Bis 2. September 2013 können sich Jugendliche mit ihren Projekten bewerben.

Was wird ausgezeichnet? Mit dem HEINZ|WESTPHAL|PREIS wird das besondere, herausragende ehrenamtliche Engagement junger Menschen ausgezeichnet. Das sind vor allem Projekte, die eine besondere gesellschaftliche Bedeutung und Reichweite haben und die dazu beitragen, andere Menschen zur Beteiligung in Jugendverbänden und zu ehrenamtlichem Engagement anzuregen. Das können z. B. Projekte sein, die...

- ... Kindern und Jugendlichen einen möglichst niedrigschwelligen Zugang bieten, um sich zu beteiligen und sich gesellschaftlich einzubringen,
- ... Menschen aus unterschiedliche Lebensbereiche zusammenbringen und helfen, gesellschaftliche Schranken zu überwinden und Gegensätze zu überbrücken,
- ... möglichst viele Menschen erreichen,
- ... sich gegen gesellschaftliche Benachteiligungen richten,
- ... direkt vor Ort im unmittelbaren Lebensumfeld etwas verändern, die einen Bedarf ermitteln, der zuvor gedeckt nicht war und der durch das Projekt innovativ und kreativ beantwortet wird,
- ... Impulse setzen, die Qualität ehrenamtlicher Arbeit zu fördern und weiter zu entwickeln.

Preisgelder. Den prämierten Projekten werden vom Deutschen Bundesjugendring gemeinsam mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Preisgelder in Höhe von insgesamt 15.000 € vergeben:

1. PREIS: 7.500 €
2. PREIS: 5.000 €
3. PREIS: 2.500 €

Die Stiftung »Jugend macht Demokratie« prämiert außerdem mit einem Sonderpreis in Höhe von 2.500 € das besondere ehrenamtliche Engagement junger Menschen in den Bereichen Demokratieförderung und Partizipation.

Wer kann sich bewerben? Bewerben könnt ihr euch als Gruppe oder Initiative aus Jugendverbänden, Jugendringen oder sonstigen Institutionen der Jugendarbeit in Deutschland. Dafür müsst ihr ein ehrenamtliches Projekt geplant

und umgesetzt haben, das auf irgendeine Weise besonders, herausragend oder Beispiel gebend für andere war. In diesem Jahr können sich Projekte bewerben, die im Herbst 2011 begonnen wurden und bis Sommer 2013 abgeschlossen sein werden. Das Projekt sollte also möglichst umgesetzt oder spätestens bis zum Ende der Bewerbungsfrist abgeschlossen sein.

Wer bewertet die Projekte? Der Vorstand des Deutschen Bundesjugendring (DBJR) wird eine Jury einberufen. Sie setzt sich zusammen aus Vertreter/innen des DBJR, des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Stiftung »Jugend macht Demokratie«.

Wie könnt Ihr Euch bewerben? Bewerben könnt Ihr Euch online auf der Website www.heinz-westphal-preis.de; in Ausnahmefällen kann eine Bewerbung auf Rücksprache (030 – 40040410) auch per Post eingereicht werden.

Was ist vor der Bewerbung zu beachten? Für die Bewerbung solltet Ihr einen kurzen Bericht über das Projekt vorbereiten. Mit etwa 1.000 Zeichen beantwortet ihr die Fragen:

- ... Was ist eure Idee?
 - ... Und warum ist sie herausragend?
 - ... Wie wurde das Projekt umgesetzt?
 - ... Und welche Auswirkungen hatte das?
 - ... Was ist die Erkenntnis aus dem Projekt?
 - ... Und was können andere daraus lernen?
- Als Material muss mindestens ein Bild – zum Beispiel von eurer Gruppe oder Eurer Aktion – hochgeladen werden. Möglich sind zusätzlich Zeitungsartikel, kurze Clips oder anderes Material. Entscheidend sind aber die Antworten auf die genannten sechs Fragen

Mehr Juleicas!

Neue Perspektiven. Ergebnisse der zweiten Veranstaltung zur Juleica-Initiative

Letztes Jahr haben das Landesjugendamt Hamburg (BASFI) und der Landesjugendring die Initiative für mehr Juleicas gestartet (siehe punktum 4–12). Nach der

Problemsichtung auf der ersten Veranstaltung zur Frage, warum der Trend der aktuellen Juleica-Zahlen in Hamburg nach unten zeigt, lag der Akzent des zweiten Treffens am 15. Mai auf der Perspektiventwicklung. Kleine Lösungen für kleine Probleme gab's obendrein.

Die unzureichende Akzeptanz und, damit verbunden, der mangelnde Nutzen für nicht berufstätige, junge Menschen sind die zumeist genannten Kritikpunkte an der bundesweit gültigen Juleica. Viele Juleica-Inhaber/innen verzichten daher auf eine erneute Beantragung der Karte, wenn die erste nach drei Jahren ausläuft. Hier setzen Martin Berendsohn (BASFI) und Benedikt Alder (LJR-Vorstand) mit ihren Impulsreferaten an. Die Juleica brauche mehr gesellschaftliche Anerkennung in den Bereichen jenseits der Jugendarbeit, um für Jugendleiter/innen attraktiv und mehr als der Nachweis einer erfolgreichen Ausbildung zu sein. Berendsohn berichtet von der Absicht der Senatskanzlei, den diesjährigen Senatsempfang für Ehrenamtliche unter das Motto »Juleica« zu stellen. Zum 5. Dezember 2013 werde die Senatskanzlei rund 800 junge Ehrenamtliche mit Juleica aus den Jugendverbänden in das Rathaus einladen. Hamburgs erster Bürgermeister Olaf Scholz werde die Begrüßung halten, Senator Scheele für Gespräche anwesend sein und ein Kulturprogramm den Abend umrahmen. Die BASFI wertet diesen geplanten Empfang als große Anerkennung für Jugendleiter/innen. Weiterhin in Klärung sei darüber hinaus die BASFI-Initiative, im Rahmen der Hamburg-Werbung ein Plakat für die Juleica aufzulegen. Alder berichtet anschließend von den jugendpolitischen Initiativen des Landesjugendrings, der Juleica in den Bereichen Schule und Universität Anerkennung für Freiräume zu verschaffen. Dazu plane der LJR ein behördenübergreifendes Gespräch mit der BASFI, der Behörde für Schule und Berufsbildung und



Nachrichten...

der Behörde für Wissenschaft und Forschung. Ein erster Schritt wäre, im Schulbetrieb Jugendleiter/innen mit Juleica wöchentlich zwei Freistunden im außerunterrichtlichen Bereich für die Teilnahme oder Vorbereitung von Gruppenstunden zu gewähren. Auf der LJR-Vollversammlung im Juni werde zudem die Stärkung des Ehrenamtes auf der Agenda stehen, wobei die erweiterte Anerkennung der Juleica als zentrales Element zu behandeln sei (s. HausTicker in dieser Ausgabe).

Schnelle Lösungen für die alltäglichen kleinen Probleme bei der Online-Beantragung der Juleica (www.juleica-antrag.de) zeigt anschließend Gabriele Zierow (BASFI) auf. Ein Problem bleibt jedoch: Offenkundige Mängel (z.B. bei der für Hamburg unnötigen Auswahl von Bezirk und Stadt, die, wenn fälschlich getroffen, die Auswahl des eigenen Jugendverbandes blockieren) können nur auf Bundesebene durch den Betreiber des Online-Antragssystems, dem Deutschen Bundesjugendring, abgestellt werden. Dafür werden sich LJR und BASFI beim nächsten Juleica-Ländertreffen einsetzen. Um kurzfristig den Jugendverbänden und Jugendleiter/innen bei der Beantragung zu helfen, erstellt der Landesjugendring eine Präsentation, die Schritt für Schritt den Weg zu richtigen Beantragung der Juleica erklärt. Diese wird allen Jugendverbänden zugesendet und steht inzwischen auf der LJR-Website unter der Juleica-Rubrik zum Download bereit. Ergänzend zu den bestehenden Infomaterialien (s. www.juleica.de) wird der LJR zudem einen für Hamburg zugeschnittenen Image-Flyer zur Juleica produzieren.

Die BASFI und der Landesjugendring werden die Juleica-Initiative fortsetzen und zu einem weiteren Treffen der Hamburger Jugendverbände einladen. Agenda und Termin sind noch offen und werden rechtzeitig kommuniziert. (jg)

breit aufgestellt

Multiplikatoren-Fortbildung zur Rechtsextremismusprävention | Anerkannt für die Juleica-Verlängerung

Thema: Vorstellungen sozialer Ungleichwertigkeit sind das verbindende Element extrem rechter Einstellungen. Diese prägen Strukturen, Handlungsmuster und Erscheinungsformen von Neonazis und Rechtspopulisten. Gleichzeitig finden sich dieselben ausgrenzenden Gedanken und Argumentationsmuster in der Mitte der Gesellschaft und bilden damit den Nährboden für extrem rechte Kampagnen und Organisationsbestrebungen.



Häufig konzentriert sich Bildungsarbeit gegen Rechtsextremismus auf die konkreten Erscheinungsformen der extremen Rechten: Szenen und Erlebniswelten (Musik, Symbole...), Ein- und Ausstiegsprozesse, Strategien und Aktivitäten. Dieser Ansatz erfährt vor allem in den Gegenden seine Bedeutung, in denen organisierte Neonazis schwerpunktmäßig aktiv sind und versuchen, kulturelle Hegemonie zu erlangen. Weitere Informationen hierzu finden sich unter www.bpb.de

Ergänzend will das Fortbildungskonzept »breit aufgestellt« die einzelnen Ideologieelemente der extremen Rechten analysieren, in ihrem Zusammenwirken beschreiben und ihre Bedeutung für die gesamte Gesellschaft ausloten. Ziel ist es, extrem rechten Aktivitäten und Einstiegsprozessen in rechte Szenen den Nährboden zu entziehen – den Nährboden, den diskriminierende Einstellungen in der Mitte der Gesellschaft darstellen.

Durch den Ansatz der Intersektionalität (Intersection = Schnittpunkt) sollen verschiedene soziale Kategorien in ihrer Wechselwirkung im Rahmen sozialer, politischer und pädagogischer Prozesse von Exklusion und Inklusion einbezogen werden.

Die Qualifizierung will:

- an den Erfahrungen und Ansätzen der politischen Bildungsarbeit in den entsprechenden Themenfeldern anknüpfen und diese gleichzeitig komprimiert zusammenfassen;
- die Rahmenbedingungen und Zielsetzungen der teilnehmenden Multiplikatoren aufgreifen und sie unterstützen, einen analytischen Blick und eine pädagogische Haltung in ihre Arbeit zu integrieren, die Vielfalt, Diskriminierung und verschiedene Identitätsaspekte einbezieht;
- ein konkretes Methodenset für die

verschiedenen Themenfelder bereitstellen sowie umfassende Hinweise auf Materialien und Kooperationsmöglichkeiten geben.

Die Module:

- Extrem rechte Einstellungsmuster / Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
- Analysekategorien: Intersektionalität / Diversity
- Geschlecht / Sexualität
- Ethnizität / Rassismuskritik
- Antisemitismus / Leugnung bzw. Verharmlosung der NS-Verbrechen
- Abwertung von Obdachlosen, Arbeitslosen und Behinderten / Privilegiertenvorrechte
- Nationalismus / Nationalstaatlichkeit
- Soziales Lernen und Konfliktbearbeitung, Politikkompetenz und Demokratiefähigkeit – Didaktische Kompetenzen
- Umsetzungsschritte / Auswertung

Termine: 16. – 18. August, 7. u. 8. September, 18. – 20. Oktober und 9. u. 10. November 2013 (jeweils Fr 17 – 20 Uhr und Sa/So 10 – 17 Uhr)

Ort: Hamburger Gewerkschaftshaus Besenbinderhof 60 | 20097 Hamburg

Info und Anmeldung:

Arbeit und Leben Hamburg

T.: (040) 284016-11

www.hamburg.arbeitundleben.de

larissa.denk@hamburg.arbeitundleben.de

Für die Fortbildung fällt **keine Teilnahmegebühr** an, eine Anmeldung beinhaltet die verbindliche Teilnahme an allen Modulen. Die Platzvergabe erfolgt in der Reihenfolge der Anmeldung. Wir bemühen uns um eine heterogene Zusammensetzung der Teilnehmenden-Gruppe.

Das Seminar ist als Fortbildung für Juleica-Inhaber/innen zur **Verlängerung ihrer Juleica** von den Hamburger Jugendverbänden anerkannt.

Hintergrund: Die Fortbildung »breit aufgestellt« ist ein Element eines umfassenden Fortbildungskonzepts, das in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) und drei zentralen Trägern der politischen Bildung in Deutschland angeboten wird. Weitere Informationen zum Gesamtangebot: www.bpb.de | Ausgeschlossen von der Veranstaltung sind gemäß § 6 Absatz 1 des Versammlungsgesetzes Personen, die rechtsextremen Parteien, den »Freien Kameradschaften« oder sonstigen rechtsextremen Vereinigungen angehören, der rechtsextremen Szene zuzuordnen sind oder bereits in der Vergangenheit durch rassistische, nationalistische, antisemitische oder sonstige menschenverachtende Äußerungen in Erscheinung getreten sind. Die Veranstaltenden behalten sich vor, von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen.

Stabübergabe

Ronja Kieslich löst Stefan Karrasch bei der Hamburger Sportjugend ab



Eine kleine, neue Tradition? Als Stefan Karrasch (im Bild links) zum ersten Vorsitzenden der Hamburger Sportjugend vor zehn Jahren gewählt wurde, war er zeitgleich Vorsitzender des Landesjugendrings. Nun tritt Ronja Kieslich (23 J.) in seine Fußstapfen und hat nun ebenfalls beide Ehrenämter inne. Auf dem Delegiertentag der Hamburger Sportjugend im Juni 2013 wurde sie zur ersten Vorsitzenden gewählt. Als ihre Agenda nennt sie die Fortführung und Professionalisierung der laufenden Projekte und insbesondere die Stärkung der Jugendverbandsarbeit innerhalb der Sportbereiche. Diesen Aspekt verfolgt Ronja Kieslich zudem auf der Bundesebene der Deutschen Sportjugend, in der sie als Vorstandsmitglied engagiert ist.

»Sie hatte einen kurzen Rock an und wollte das doch auch?!«

Tagesfortbildung: Sexualisierte Übergriffe von und unter von Jugendlichen

Immer wieder fragen sich Fachleute, Eltern und andere Bezugspersonen: »Wo fangen sexualisierte Übergriffe unter/von jugendlichen Mädchen und Jungen an?« »Was gehört zu einer jugendspezifischen Identitätsfindung im Bereich Sexualität und wie kann mit Übergriffen umgegangen werden?« In dieser Fortbildung wird es darum gehen, über Hintergründe zu informieren, Interventionsmöglichkeiten aufzuzeigen und Präventionsangebote vorzustellen.

Diese Fortbildung für Multiplikatoren/innen veranstaltet Wendepunkt in Kooperation mit Allerleirauh »Beratung bei sexueller Gewalt«.

Kosten: 50 €, ermäßigt 30 €

Leitung: Bea Theunissen, Dipl. Sozialpädagogin, Mitarbeiterin bei Allerleirauh | Bernd Priebe, Theologe, Mitarbeiter bei Wendepunkt

Veranstaltungsort:

Beratungsstelle Wendepunkt | Schillerstr. 43
22767 Hamburg

Termin: 24.9.2013 | 10 – 17 Uhr

Nähere Informationen unter:

T. (040) 29 83 44 83 (Allerleirauh) oder
T. (040) 702 987 61 (Wendepunkt Altona)

Anmeldungen bitte bis zum 10.9.2013

per Fax an T. (04121) 47573 16 oder per
Mail an info@wendepunkt-ev.de

»Brauchst du Erinnerung?«

Alternative Stadtrundfahrt auf dem Kirchentag

»So viel du brauchst« war das Motto des 34. Deutschen Evangelischen Kirchentages, der vom 1. bis zum 5. Mai in Hamburg stattfand. Auch der Landesjugendring Hamburg beteiligte sich an dem vielfältigen Programm, fragte sinngemäß »Brauchst du Erinnerung?« und bot eine Alternative Stadtrundfahrt an. Das Thema: »Hamburger Christen und die Evangelische Kirche im Nationalsozialismus«. Eine kurzerhand gegründete »AG-Kirchentag« begab sich vorab auf Spurensuche, um dem Spannungsverhältnis von christlichem Glauben und NS-Ideologie in Hamburg auf den Grund zu gehen: Welche Haltungen nahmen die Kirche und ihre Mitglieder ein? Und auf der anderen Seite: Welche Einstellung vertraten

die Nationalsozialisten in Bezug auf Religion und religiöse Angelegenheiten? Wie passten der christliche Glaube und die christliche Ethik zur nationalsozialistischen Gruppe der »Deutschen Christen«? Gab es die »Bekennende Kirche« auch in Hamburg – und war sie eine Widerstandsorganisation? Wie positionierte sich die Kirche zur Verfolgung und Ermordung von Juden und anderen Opfergruppen? Wie vollzog sich die Eingliederung von evangelischen Jugendgruppen in Hamburg in die Hitlerjugend? Und wie verhielt sich die Kirche nach 1945 zu ihrer eigenen Rolle im Nationalsozialismus?

Nachdem die Generalprobe eine Woche zuvor im wahrsten Sinne des Wortes ins Wasser gefallen war, konnte die eigentliche Fahrt am Kirchentag mit einem bis auf den letzten Platz besetzten Bus und Sonnenschein beginnen. Ausgehend von den in Wilhelmsburg verlegten Stolpersteinen für Hans und Katharina Leipelt sowie Hermine Baron ging es über den Bruno-Tesch-Platz (Altonaer Blutsonntag) über St. Trinitatis (Altonaer Bekenntnis) vorbei am Untersuchungsgefängnis Holstenglacis (Lübecker Geistliche) zum Jungfernstieg 50 (ehem. Standort der Agentur des Rauhen Hauses und Treffpunkt des Hamburger Zweiges der Weißen Rose). Den Abschluss der Tour bildete die Bonhoeffer Skulptur vor der Hauptkirche St. Petri, wo es noch Raum für weitere Fragen und Diskussionen gab. Die Alternative Stadtrundfahrt »Hamburger Christen und die Evangelische Kirche im Nationalsozialismus« kann nun auch im regulären Programm für Gruppen angefragt werden. (nw)



Hol' Dir die Juleica!

Ausbildung zum/r Jugendleiter/in beim LJR Hamburg (Kurs 2-13)

Offen für alle, zeitlich kompakt, thematisch intensiv – dies zeichnet die Ausbildungskurse des Landesjugendringes zum/r Jugendleiter/in aus.

Zum Seminar: Der Landesjugendring Hamburg bietet thematisch verbandsübergreifende Ausbildungskurse für Jugendleiter/innen (JL-Kurse) an. Teilnehmen können alle, die mindestens 16 Jahre alt sind und deren Jugendverbände kein eigenes Ausbildungsangebot haben oder die über bezirkliche Träger angemeldet werden.

Wozu eine Jugendleiterschaft? Jugendleiter/innen sind ehrenamtlich in der Gruppenarbeit ihres Verbandes tätig. In den JL-Kursen wird dazu wichtiges Grundlagenwissen vermittelt. Außerdem erhalten die Teilnehmer/innen Anregungen für die eigene Arbeit. Die Jugendleitercard (Juleica) ist außerdem eine wichtige Legitimation – so z.B. gegenüber Erziehungsberechtigten. Sie ermöglicht zudem die kostenlose Medienausleihe in den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen, den Erwerb günstiger HVV-Fahrscheine, die Beantragung von Sonderurlaub für Gruppenaktivitäten und vieles mehr.

Themen der Kurse: In Kleingruppen wird – durch praktische Elemente, theoretische Exkurse, Spiel und Spaß – Grundlagenwissen aus folgenden Bereichen vermittelt:

- Rolle und Aufgabe eines/r Jugendgruppenleiter/in
- Gruppenpädagogik und Gruppenregeln
- Rechtsgrundlagen
- Jugendpolitische Partizipationsmöglichkeiten
- Öffentlichkeitsarbeit
- Motivation
- Projektplanung
- Spiele
- Prävention sexualisierter Gewalt
- Förderungsmöglichkeiten der Jugendarbeit
- aktuelle jugendpolitische Themen

Der LJR-Kurs geht über zwei Wochenenden und findet im Niels-Stensen-Haus in Wentorf bei Hamburg statt. Beginn ist jeweils freitags um 18 Uhr, Ende sonntags gegen 15 Uhr. Die durchgehende Teilnahme an beiden Wochenenden (inklusive Übernachtung im Seminarhaus!) ist Voraussetzung für den Erhalt der Teilnahmebestätigung und damit der Jugendleitercard (Juleica). Pro Kurs können 15 Personen teilnehmen.

Anmeldung: Anmeldebogen unter www.ljr-hh.de/LJR-JL-2-13.1140.0.html herunterladen, ausfüllen und zusenden

Termin: 1. – 3. und 15. – 17. November 2013

Ort: Niels-Stensen-Haus, Billeweg 32, 21465 Hamburg

Veranstalter: Landesjugendring Hamburg | (040) 317 96 116 | info@ljr-hh.de

Teilnahmekosten: Hamburger Jugendverbandler/innen: 45 € (bis 27 Jahre) | 60 € (über 27 J.) – Andere Personen aus den Bereich der Hamburger Jugendhilfe: 175 € (bis 27 J.) | 240 € (über 27 J.) – Personen außerhalb der Jugendhilfe: 220 € (bis 27 J.) | 300 € (über 27 J.)

Neu: Wie die Juleica online beantragen?

Die praktische Anleitung führt für Hamburg Schritt für Schritt durch das Online-System – jetzt als PDF oder als Präsentation unter <http://www.ljr-hh.de/Juleica.401.0.html> herunterladen.

